

König/Kaiser Sigismund, der Deutsche Orden und Polen-Litauen

Stationen einer problembeladenen Beziehung

von

Jörg K. Hoensch

Während seiner gesamten langen Regierungszeit – in Ungarn seit 1387, im Reich seit 1410/11 und in Böhmen seit 1419 – unterhielt Sigismund von Luxemburg (1368–1437) lebhaftes, wenn auch oft gespannte Kontakte zum Deutschen Orden, die wiederum seine Polen-Politik entscheidend beeinflussen. Während sein Großvater, König Johann (der Blinde), den Ritttern in der an Schärfe zunehmenden Auseinandersetzung mit dem konsolidierten Königreich Polen stets beträchtliches Wohlwollen entgegengebracht und sie politisch, militärisch wie moralisch unterstützt hatte,¹ machte bereits der Vater, Kaiser Karl IV., sein Verhalten gegenüber dem Orden in Preußen von diplomatischen Erfordernissen seiner Hausmachtpolitik abhängig.² Sigismund dagegen verfolgte einen vorrangig seinen eigenen Machtinteressen dienenden, die Belange des Ordens nur instrumentalisierenden Kurs, der beträchtliche Irritationen sowohl bei den Ordensoberen als auch bei den Reichsständen auslöste und den weiteren Verfall des durch die schwere Niederlage am 15. Juli 1410 bei Tannenberg stark geschwächten Ordensstaates beschleunigte. In diesem Beitrag sollen die Gründe und Begleitumstände für dieses – bereits von einigen Zeitgenossen beklagte – opportunistisch anmutende Vorgehen des Königs/Kaisers offengelegt und der Stellenwert des Deutschen Ordens³ und Polen-Litauens in seinem politischen Handeln analysiert werden.

¹ MARTIN EMMELMANN: Die Beziehungen des Deutschen Ordens zu König Johann von Böhmen und Karl IV., Phil. Diss., Halle/S. 1910.

² Vgl. UDO ARNOLD: Preußen, Böhmen und das Reich – Karl IV. und der Deutsche Orden, in: Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen, hrsg. von FERDINAND SEIBT, München 1978, S. 167–173; BERNHART JÄHNIG: Der Deutsche Orden und Karl IV., in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 114 (1978), S. 103–149.

³ Der Deutschordensstaat Preußen in der polnischen Geschichtsschreibung der Gegenwart, hrsg. von UDO ARNOLD u. MARIAN BISKUP, Marburg 1982; HARTMUT BOOCKMANN: Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, München 1981.

Vorgeschichte

König Kasimir (Kazimierz) III. von Polen war in vier Ehen ohne männlichen Erben geblieben. Da er dem Land nach seinem Tod Thronwirren ersparen wollte, hatte er bereits im Juli 1339 im Vertrag von Visegrád die Krone dem mit ihm verwandten Haus Anjou in Ungarn zugesichert und diese Vereinbarung am 24. Januar 1355 im Privileg von Ofen (Buda) zugunsten seines Schwagers Ludwig I. bekräftigt. Nach dem 1335 und 1339 erklärten schmerzhaften Verzicht auf Schlesien hatten sich die Beziehungen Polens auch zum böhmischen Nachbarn stetig verbessert und erreichten mit der 1363 vollzogenen Ehe Karls IV. mit Elisabeth von Pommern, einer Enkelin Kasimirs, ihren Höhepunkt. Das danach gestiegene Interesse des Kaisers, seine Hausmacht vor allem in Richtung Norden und Osten zu erweitern, ließ Karl IV. gezielt nach Möglichkeiten suchen, die söhnelosen Könige von Polen und Ungarn zu beerben.⁴ Ludwig I., der bereits 1354 jenseits der Karpaten im Fürstentum Halicz Fuß gefaßt hatte, konnte nach dem Tod Kasimirs III. am 5. November 1370 ohne großen Aufwand die polnische Krone übernehmen, die allerdings wegen der Spannungen mit dem Ordensstaat, den Auseinandersetzungen mit dem expansiven Großfürstentum Litauen und ruthenischen Fürsten sowie wegen der vom polnischen Adel erzwungenen Privilegienerteilungen mehr Bürde als Gewinn war. Mit den Verhandlungen um den Kauf des Kurfürstentums Brandenburg ausgelastet, intervenierte Karl IV. nicht; auf die Nachricht hin, daß Ludwig I. nach siebzehnjähriger kinderloser Ehe von seiner zweiten Gemahlin Elisabeth Kotromanić die Tochter Katharina geboren worden war, der bald die beiden Mädchen Maria (*~1371) und Hedwig (*1372) folgten, schien es dem Kaiser erfolversprechender, seine Ziele durch die Anbahnung dynastischer Beziehungen zu verfolgen. Anfang 1372 ließ Karl über Mittelsmänner beim Königshof in Ofen das Angebot einer Ehevereinbarung zwischen seinem zweitgeborenen Sohn Sigismund⁵, einem Urenkel Kasimirs III., und einer ungarischen Prinzessin ventilieren. Die positiv aufgenommene Initiative münde-

⁴ Eine Neuinterpretation der Pläne und Aktivitäten des Kaisers unter Auflistung der gesamten älteren Literatur nahm vor FRANTIŠEK KAVKA: Zum Plan der luxemburgischen Thronfolge in Polen (1368–1382), in: *Zs. für histor. Forschung* 13 (1986), S. 257–283; s. a. JÖRG K. HOENSCH: Verlobungen und Ehen Kaiser Sigismunds von Luxemburg, in: *Herrschaft, Kirche, Kultur. Festschrift für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag*, hrsg. von GEORG JENAL, Stuttgart 1993, S. 265–277, hier S. 266f.

⁵ Über sein Leben, politisches Wirken und seine Persönlichkeit geben Auskunft JOSEPH VON ASCHBACH: *Geschichte Kaiser Sigismunds*, 4 Bde, Hamburg 1838–1845 (ND Aalen 1964); SABINE WEFERS: *Das politische System Kaiser Sigismunds*, Stuttgart 1989; WILHELM BAUM: *Kaiser Sigismund. Hus, Konstanz und Türkenkriege*, Graz u. a. 1993; *Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387–1437*, hrsg. von JOSEF MAČEK u. a., Warendorf 1994; JÖRG K. HOENSCH: *Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368–1437*, München 1996.

te sogleich in Verhandlungen, die Mitte März durch den Abschluß entsprechender Vereinbarungen gekrönt wurden.⁶

Ludwig I., der sich über die Erbaussichten seiner Töchter lange bedeckt hielt, benannte erst am 21. Juni 1373 seine Zweitgeborene Maria als Verlobte Sigismunds. 15 Monate später, am 17. September 1374, ließ der König seiner offensichtlich für die Nachfolge in Polen ausersehenen Ältesten Katharina in Kaschau von den Vertretern des polnischen Adels und der Städte huldigen; bis zu ihrem Ableben im Frühsommer 1378 war nicht sichergestellt, ob und in welchem Ausmaß die Heiratspolitik Kaiser Karls mit der angestrebten Machterweiterung seines Hauses in Richtung Polen und Ungarn erfolgreich und sein hoffnungsvoller Sohn Sigismund über seine Braut Maria einst an der Nachfolge Ludwigs I. beteiligt sein würde.⁷ Erst nach dem Tod des Kaisers (29. November 1378) veranlaßte König Ludwig Mitte August 1379 auf dem dritten Kaschauer Tag den Adel und die Geistlichkeit Polens, seiner Tochter Maria als ihrer künftigen Königin den Huldigungseid zu leisten. In der zweiten Septemberhälfte richtete er dann in Tyrnau in Anwesenheit der Kaiserinwitwe Elisabeth und von Vertretern des böhmischen und des ungarischen Großadels *mit großer Feierlichkeit und Freude* die Verlobung der Kinder aus. Der inzwischen zum Markgrafen von Brandenburg erhobene Sigismund wurde seinem künftigen Schwiegervater zur weiteren Erziehung übergeben, um sich mit den Sitten und Gebräuchen, vor allem aber mit der ungarischen Sprache vertraut zu machen.⁸ Sigismunds ungeduldiges Warten, endlich eigenverantwortlich in die große Politik eingreifen zu dürfen, fand am 25. Juli 1382 in Altsohl ein Ende, als Ludwig die von ihm einbestellten Großen des polnischen Reiches einen Treueid auf seinen dadurch zum Nachfolger bestimmten Schwiegersohn ablegen ließ und ihn mit einem kleinen Truppenkontingent nach Großpolen schickte, um Streitigkeiten der Adelsfronden beizulegen, die öffentliche Ordnung wieder herzustellen und die eigene Thronübernahme vorzubereiten.

Sein mäßig erfolgreiches militärisches Vorgehen in Großpolen wurde jäh unterbrochen, als Sigismund, der bereits als *Herr des Kunygreiches zu Polan (dominus regni Poloniae)* urkundete, um den 20. September 1382 von dem am 11. in Tyrnau eingetretenen Tod König Ludwigs erfuhr. Während die Städte und die Geistlichkeit dem Huldigungsbegehren ohne Zögern nachkamen, machte

⁶ SAMUEL STEINHERZ: Die Beziehungen Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., 2. Teil: Die Jahre 1358–1373, in: Mitt. des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 9 (1888), S. 529–637, hier S. 574f.

⁷ Einzelheiten bei JAN DĄBROWSKI: Ostatnie lata Ludwika Wielkiego 1370–1382 [Die letzten Jahre Ludwigs des Großen 1370–1382], Kraków 1918, S. 358–362.

⁸ Dazu die faktengesättigte neue Biographie von JIŘÍ SPĚVÁČEK: Václav IV. 1361–1419. K předpokladu husitské revoluce [Wenzel IV. 1361–1419. Zu den Voraussetzungen der hussitischen Revolution], Praha 1986, S. 123–125; RICHARD ARNDT: Die Beziehungen König Sigismunds zu Polen bis zum Ofener Schiedsspruch 1412, Phil. Diss. Halle-Wittenberg 1897, S. 8–15. Weitere Einzelheiten bei ELEMÉR MÁLYUSZ: Kaiser Sigismund in Ungarn 1387–1437, Budapest 1990, S. 11f.

der großpolnische Adel sein Einverständnis von der Amtsenthebung des verhassten Statthalters Domarat und der Zusage Sigismunds abhängig, nach der Krönung ständig in Polen zu residieren. Als Sigismund aber erfuhr, daß seine Verlobte Maria problemlos am 17. September 1382 in Stuhlweißenburg als erste Frau die Nachfolge in Ungarn als *rex Hungariae* angetreten hatte,⁹ lehnte er jedes Zugeständnis, das seine Regierungsbeteiligung im Stephansreich gefährden konnte, entschieden ab. Enttäuscht über die unter Ludwig erfolgte Herabstufung zu einem Nebenland Ungarns, verbittert über die während der schwachen Regentschaftsregierungen gewachsene Rechtsunsicherheit und behaftet mit nationalen Vorurteilen gegen den als „Deutschen“ eingestuftem Luxemburger schloß sich der selbstbewußte Adel zu Konföderationen zusammen, die unter Berufung auf die 1374 in Kaschau getroffenen Vereinbarungen die Anerkennung einer der Töchter Ludwigs als Königin mit ihrer ständigen Präsenz in Polen verknüpften. Der sichtlich überforderte Sigismund mußte jede Hoffnung auf die Gewinnung Polens vorerst fahren lassen, als eine Gesandtschaft der *von teuflischem Geiste (diabolico permota spiritu)* angetriebenen Königinwitwe Elisabeth den kleinpolnischen Adel in verklausulierter Form aufforderte, die vor fünf Monaten Sigismund in Altsohl geleisteten Eide als hinfällig zu betrachten, und die Herren bat, keine Huldigung – auch Sigismund gegenüber nicht – vorzunehmen, bevor sie nicht definitiv eine ihrer Töchter für die Nachfolge benannt haben würde. Danach von seinen Anhängern fallengelassen, sah sich der auch vom Hochmeister des Deutschen Ordens, Konrad Zöllner von Rothenstein, entmutigte Sigismund gezwungen, den *unsinnigen Plan* eines Doppelkönigtums aufzugeben und fast fluchtartig nach Ungarn zurückzukehren.¹⁰ Sigismund, der 1383 noch einmal vergeblich militärisch intervenierte, gelang es gegen den Widerstand der Königinwitwe nicht, die Nominierung von deren jüngerer Tochter Hedwig als Thronerbin Polens zu verhindern; immerhin sollte beim kinderlosen Tod der einen Schwester der anderen die Nachfolge und eine Doppelherrschaft über beide Reiche zu fallen, bis nachwachsende Söhne das Erbe antreten könnten. Nach schweren innerpolnischen Auseinandersetzungen wurde Hedwig am 15. Oktober 1384 gekrönt und im Februar 1386 mit dem litauischen Großfürsten Jagiełło (Jogailas) vermählt, der bei der Taufe den Namen Władysław annahm. Diese Verbindung eröffnete dem Adel Polens großzügige politische, wirtschaftliche und mi-

⁹ JÁNOS M. BAK: Königtum und Stände in Ungarn im 14.–16. Jahrhundert, Wiesbaden 1973, S. 24–26.

¹⁰ Die Vorgänge hat ausführlich der zeitgenössische polnische Chronist Janko z Czarnkowa geschildert; auf ihm fußen alle späteren Berichte und Darstellungen. JOANNIS DE CZARNKOW Chronicon Polonorum. Jana z Czarnkowa Kronika Polska 1333–1384, in: Monumenta Poloniae Historica, Bd. 2, Lwów 1872 (ND Warszawa 1961), S. 599–756, hier S. 721ff. Interpretationen bei JACOB CARO: Geschichte Polens, Bd. 2: 1300–1386, Gotha 1863, S. 430ff.; ARNDT (wie Anm. 8), S. 11ff.; Historia Dyplomacji Polskiej [Geschichte der polnischen Diplomatie], hrsg. von MARIAN BISKUP, Bd. 1, Warszawa 1980, S. 315–322.

litärische Perspektiven, die durch die Aussicht, mit den Litauern das letzte Heidenvolk Europas dem katholischen Glauben zuzuführen, eine zusätzliche religiös-moralische Note erhielten. Mit dieser Konstellation wurde eine neue Epoche in der Geschichte Polens eingeleitet, deren Auswirkungen sowohl dem Deutschen Orden als auch während seiner gesamten langen Regierungszeit Sigismund von Luxemburg schwer zu schaffen machten.

Wegen der persönlichen Vorbehalte der Königinwitwe und seiner Verlobten Maria wuchs für Sigismund inzwischen die Gefahr, auch die zweite der ihm verheißenen Kronen zu verlieren. Während eine ungarische Magnatenpartei um den Palatin Miklós Garai eine Heirat der jungen Königin mit Ludwig von Orléans, dem Bruder des französischen Monarchen Karl VI., zustandezubringen suchte, berief die von der Familie Horváti geführte Opposition im Herbst 1385 König Karl III. von Neapel auf den ungarischen Thron. In dieser unübersichtlichen Lage erzwang Sigismund wohl im Oktober in Ofen die Vermählung mit Maria und machte sich als *Vormund Ungarns* (*regni Hungariae tutor*) eilends daran, in Böhmen ein Heer zur Abwehr des Prätendenten aufzustellen.¹¹ Die Unterstützung seiner Familie – seines Stiefbruders Wenzel IV., des Römischen Königs, seines Bruders Johann von Görlitz und seiner Vettern Jost und Prokop von Mähren – hatte er allerdings mit der Verpfändung der Mark Brandenburg zu honorieren, wodurch er die materielle und politische Basis im Reich verlor.¹² In Ungarn tobte inzwischen ein Bürgerkrieg, der in der Ermordung Karls III. am 24. Februar 1386, der Gefangennahme der Königinnen am 25. Juli durch die Horváti-Partei und der Tötung der Königinwitwe Elisabeth im Januar 1387 vor den Augen ihrer Tochter seine Höhepunkte erreichte. In der größten Not vom Rat der Landesbewohner (*regnicolae*) zum Herrn, Hauptmann und Vorsteher des Königreichs Ungarn (*regni Hungariae dominus, capitaneus et antecessor*) berufen, konnte der inzwischen 19 Jahre alte Sigismund am 31. März 1387 in Stuhlweißenburg die Krönung mit der St. Stephanskronen zum König von Ungarn erreichen. Die Königsmacher hatten sich zuvor in einem in dieser Form bislang unüblichen Bündnis, der *liga* der Barone¹³, zusammengeschlossen und ihrem Kandidaten im ersten förmlichen Wahlversprechen eines ungarischen Monarchen konkrete Zusagen über ihre weite-

¹¹ Trotz der knappen und widersprüchlichen Quellenaussagen – so bei Laurentius de Monacis: *Insidias speculatus ab omni parte Sigismundus, deserta conjuge, fugit* – erscheint es ungerechtfertigt, wie BAK (wie Anm. 9), S. 25, von einer „Flucht“ zu sprechen. Vgl. die Schilderungen von MÁLYUSZ (wie Anm. 8), S. 18–20; DERS.: Die Zentralisationsbestrebungen König Sigismunds in Ungarn, in: *Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 50 (1960), S. 8.

¹² Die Vertragstexte in: *Codex Diplomaticus et Epistolaris Moraviae XI*, Nr. 478 u. 481, S. 420 u. 423; s.a. Zsigmondkori Oklevéltár [Urkundenbuch zum Zeitalter Sigismunds], hrsg. von ELEMÉR MÁLYUSZ, 2 Bde, Budapest 1951–1958 (weiterhin zit.: ZO/Band), hier ZO I, S. 559, 576, 581 u. 586.

¹³ MÁLYUSZ, Kaiser Sigismund (wie Anm. 8), S. 17f. u. Anm. 30, S. 344; S. 27f.

re Teilhabe an den Staatsgeschäften abgepreßt.¹⁴ Maria wurde erst am 4. Juni aus der Haft befreit und übte bis zu ihrem frühen Tod am 17. Mai 1395 eine Mitregierung aus. Seine permanenten Geldsorgen und die strenge Überwachung seiner innenpolitischen Aktivitäten durch die vom Graner Erzbischof und Primas János Kanizsai und dem Palatin István Lackfi geführte *liga* bedingten die lange Unselbständigkeit in Sigismunds Regierungsführung, der nur auf außenpolitischem Gebiet einen größeren Freiraum zugestanden erhielt.

Polnische Teilungspläne

Neben den Militärmaßnahmen zur Restitution der ungarischen Oberherrschaft südlich von Drau und Donau, den Initiativen zur Rückeroberung Dalmatiens und den 1392 aufgeflammtten Kampfhandlungen gegen die von Sultan Bāyezīd I. (1389–1402) vorangetriebene osmanische Expansion verlangten auch die Auseinandersetzungen mit der angeheirateten polnischen Verwandtschaft die Aufmerksamkeit Sigismunds, der die 1387 mit Waffengewalt erzwungenen Abtretungen von Rotreußen und Halič nicht anzuerkennen bereit war. Wahrscheinlich ist es auch zu direkten ungarisch-polnischen Kampfhandlungen gekommen, denn sonst ergibt ein durch päpstliche Vermittlung am 2. August 1388 abgeschlossener Waffenstillstand, der von Michaelis (29. September) an für ein Jahr gelten sollte, wenig Sinn. Der Krakauer Hof konnte zudem erreichen, daß nach dem Hospodar der Moldau, Peter I. (1378–1392), im Dezember 1389 auch der Wojewode der Walachei, Mircea der Alte (1386–1418), die bisherige ungarische Lehensoberhoheit aufkündigte und König Władysław II. Jagiełło huldigte. Sigismund blieb vorerst keine andere Wahl, als diese Entwicklung, die Ungarn die Kontrolle über den Unterlauf der Donau kostete, tatenlos hinzunehmen. Der Waffenstillstand scheint mehrfach stillschweigend verlängert worden zu sein, denn Anfang 1392 waren die beiderseitigen Beziehungen so stabil, daß der Streit um die Besitzrechte auf Rotreußen einem mit acht Bevollmächtigten besetzten Schiedsgericht übertragen wurde; gesicherte Nachrichten, ob es zusammengetreten ist und eine Entscheidung verkündete, fehlen jedoch.

Seit Beginn der Streitigkeiten sahen sich beide Seiten nach Verbündeten um, die Sigismund einmal im Deutschen Orden und dann auch bei Ladislaus von Oppeln (~1326–1401) fand, dem ehemaligen Statthalter Ludwigs I. in Polen, dem noch sein großzügiger König die ihm jetzt von Władysław Jagiełło streitig gemachten Herzogtümer Dobrin (Dobrzyń) und Kujawien übertragen hatte. Der Orden, der durch die Christianisierung Litauens seine Hauptaufgabe, die Heidenmission, eingebüßt hatte und dessen weitere Daseinsberechtigung in Zweifel gezogen wurde, mußte bei einem gemeinsamen polnisch-litau-

¹⁴ Das nur in einer fragmentarischen Urkunde überlieferte Wahlversprechen Sigismunds vom 31. März 1387 ist abgedruckt bei BAK (wie Anm. 9), S. 132f.

schen Vorgehen nicht nur mit dem Verlust von Samogitien, der Landbrücke zu seinen Besitzungen im Baltikum, rechnen, sondern auch mit der Infragestellung seiner territorialen Integrität, wenn nicht gar mit der Zerschlagung seines wohlgeordneten Staatswesens. Deshalb bot sich das Wiederaufleben der unter Kaiser Karl IV. ausgesprochen freundschaftlichen Beziehungen zu einem Mitglied des Hauses Luxemburg ebenso an wie die Einmischung in die internen Streitigkeiten der Gedyminiden. Der sich zurückgesetzt führende Vetter Jagiełło, Witold (Vytautas, *~1350–1430), suchte zeitweilig sogar beim Hochmeister des Deutschen Ordens Schutz, der ihn sowie den aus seinen Gebieten vertriebenen Ladislaus von Oppeln in der Auseinandersetzung mit der Krone Polen militärisch unterstützte. Am 5. August 1392 kam jedoch eine Vereinbarung zustande, die Witold ein umfassendes persönliches Herrschaftsgebiet einräumte und ihm als *dux Lithuaniae* die Statthalterschaft über das gesamte litauische Länderkonglomerat eintrug.

Diese innerfamiliäre Konfliktbereinigung war auch eine Reaktion auf die diplomatischen Aktivitäten Sigismunds. Im Mai 1391 hatte Ladislaus von Oppeln die Burg Słatoria (Złotoria) bei Thorn an den Orden verpfändet, was der Polenkönig mit einem Einmarsch in die Gebiete des Herzogs beantwortete, worauf auch der Deutsche Orden mit überlegenen Truppen intervenierte. Ladislaus, der die Verleihurkunden Ludwigs I. für Dobrin und Kujawien nicht vorzulegen vermochte, suchte in Ofen die Zustimmung Sigismunds für einen Verkauf seiner Länder an den finanzkräftigen Ritterorden zu gewinnen. Der König war bereit, diese rechtlich fragwürdige Transaktion gegen einen Anteil aus dem Erlös zu decken. Im Mai 1392 erschien als sein Bevollmächtigter Hermann Schoef beim Hochmeister auf der Marienburg und bot ihm zuerst den Kauf der Neumark an, die Sigismund freilich 1388 seinem jüngeren Bruder Johann von Görlitz hatte überlassen müssen; da wegen des umstrittenen Besitztitels kein Interesse an einem Erwerb bestand, brachte der Emissär den Verkauf oder wenigstens die Verpfändung von Dobrin ins Gespräch. Doch wegen des wohl nicht *mit Gott, mit Ehre und mit Recht* zu vereinbarenden Geschäfts ließ sich Konrad von Wallenrode nur zu der höflichen Versicherung herbei, *al- leweg gern thun zu wollen, was er dem ungarischen Königspaar und dem Herzog von Oppeln zu Dienste und zu Behäglichkeit unternehmen könne*. Herzog Ladislaus konnte dann doch den Orden am 29. Juli 1392, eine Woche vor dem Ausgleich zwischen König Władysław Jagiełło und seinem Vetter Witold, bewegen, für 50000 Gulden das Land Dobrin zum Pfand zu nehmen.

Ob Sigismund tatsächlich der Initiator des aus diesem Anlaß ventilierten ersten Plans einer Aufteilung Polens war, wie Herzog Ladislaus den Hochmeister glauben machen wollte, ist strittig. Nach einer Ordensaufzeichnung sollen sich die luxemburgischen Brüder, ihr Vetter Prokop von Mähren sowie der ihnen verbundene Markgraf Wilhelm I. von Meißen und Herzog Albrecht III. von Österreich geeint haben, *dass sie keinen König zu Polen mehr haben wollen, und habens auch also vor, was auf diesseit Kalisch ist, dass das alles und*

*auch die Massow [Masowien] gen Preussen [dem Deutschen Orden] gehören soll, und was auf jenseits Kalisch ist und Krakau, Sandomir, Leczyca, Rotrußland und den Strich daher, sollte gen Ungarn gehören, was aber von der Warthe wäre und den Strich daher, das sollte zu der Mark und dem römischen König gehören.*¹⁵ Solche Träume waren dem bislang macht- und glücklosen Sigismund, der in bedrohlichen finanziellen Schwierigkeiten steckte und der seine außenpolitischen Initiativen zuvor von der *liga* der Barone absegnen lassen mußte, zwar durchaus zuzutragen, es fehlen aber glaubwürdige Hinweise, daß es wirklich zu bindenden Absprachen und zur Bildung einer antipolnischen Koalition gekommen ist. Der König, im Südwesten Ungarns immer noch ohne durchschlagenden Erfolg sowie mit Rüstungen gegen die Osmanen ausgelastet, hätte einen mit bedeutenden Gebietsgewinnen gekoppelten Triumph über die Polen zur Hebung seiner Autorität und seines angeschlagenen Prestiges durchaus gebrauchen können. Die Ordensoberen haben die Undurchführbarkeit dieses dem Wunschenken entsprungenen Projekts, das ihnen zudem die militärische Hauptlast aufgebürdet hätte, sogleich erkannt und ihre Mitwirkung ausgeschlossen. Damit war der Plan hinfällig. Wegen der nach der Inbesitznahme von Dobrin gespannten Beziehungen zu Polen wollte der Orden der von Sigismund mit Nachdruck vorgetragenen Bitte, auch die restlichen Besitzungen des Herzogs von Oppeln zu erwerben, nur nach Abschluß eines Militärbündnisses mit Ungarn und der Vorlage der Verleihungsurkunden nachkommen. Da Sigismund keine Provision zu erwarten hatte, ließ er den Kontakt zum Orden einschlafen, zumal ihn jetzt mit der Türkenabwehr und den damit verbundenen Aktivitäten wichtigere Probleme beschäftigten.¹⁶

Nach dem Unfalltod der Königin Maria im Mai 1395 hatten Sigismunds innerungarische Gegner mit dem Argument, sein Königtum beruhe allein auf den Nachfolgerechten seiner verstorbenen Gemahlin, begonnen, seine Herrschaft in Frage zu stellen. Unter Berufung auf die 1384 von der Königswitwe Elisabeth mit den polnischen Baronen vereinbarte Sukzessionsregelung richteten mehrere magyarische Herren an das polnische Königspaar die Aufforde-

¹⁵ Codex diplomaticus Prussicus. Urkundensammlung zur älteren Geschichte Preußens (weiterhin zit.: CdP), hrsg. von JOHANNES VOIGT, Königsberg 1857, Bd. IV, Nr. 110, S. 158. Interpretationen bei HILDEGARD SCHAEFER: Geschichte der Pläne zur Teilung des alten polnischen Staates seit 1386. Der Teilungsplan von 1392, Leipzig 1937, S. 90ff.; ZENON HUBERT NOWAK: Polityka północna Zygmunta Luksemburskiego do roku 1411 [Die Nordpolitik Sigismunds von Luxemburg bis 1411], Toruń 1964, S. 53ff.

¹⁶ Einen knappen Abriß von Sigismunds Politik Polen gegenüber bietet JÓZEF SKRZYPEK: Zygmunt Luksemburski i jego polityka wobec Polski w latach 1386–1399 [Sigismund von Luxemburg und seine Polen-Politik in den Jahren 1386–1399], in: Sprawozdania Towarzystwa Naukowego we Lwowie 12 (1932), S. 183–190.

rung, jetzt doch den ungarischen Königsthron zu besteigen.¹⁷ Hedwig, die sogleich ihre Titulatur um *Erbin des Königreichs Ungarn* ergänzte, und Władysław II. Jagiełło, über Sigismunds Taktieren mit Ladislaus von Oppeln und dem Deutschen Orden erbittert, schlossen im Juni 1395 mit dem von seinen Verwandten hart bedrängten böhmischen und Römischen König Wenzel IV. eine Vereinbarung zu gegenseitiger Hilfeleistung und rüsteten eine Eingreiftruppe aus, die allerdings von Primas Kanizsai in der Zips zurückgeschlagen werden konnte. Ein im älteren Schrifttum für Anfang Februar 1395 angenommenes Treffen der königlichen Schwäger im südpolnischen Sandetz, bei dem ein Interessenausgleich erreicht worden sein soll, ist nach dem Itinerar Sigismunds auszuschließen.¹⁸ Das Pochen auf das Erbrecht der polnischen Monarchin war der gegen Sigismund agierenden magyarischen Adelsfronde zudem ein willkommener Vorwand, um die Teilnahme an dem für 1396 geplanten Kreuzzug abzulehnen und nach der beschämenden Niederlage gegen die Osmanen am 25./28. September bei Nikopolis Sigismunds Regierung weiter zu destabilisieren. Der König mußte einsehen, daß ihn nur ein Ausgleich mit Hedwig in die Lage versetzen werde, seine Gegner mundtot zu machen. Mitte Juli 1397 fand ein Zusammentreffen zwischen Sigismund und dem polnischen Königspaar auf ungarischem Boden – in Zipser Neudorf und Käsmark – statt, bei dem die Streitpunkte beigelegt wurden und am 14. Juli ein Friede mit der ungewöhnlich langen Laufzeit von 16 Jahren zustandekam, in dem sich Sigismund für den Verzicht Hedwigs auf die Nachfolge in Ungarn, das vage Versprechen polnisch-litauischer Militärhilfe bei der Eroberung Podoliens und des Fürstentums Moldau sowie im Kampf gegen die Osmanen mit dem Verlust Rotreußens abfand. Da das Dokument nicht erhalten blieb, kann nur vermutet werden, daß Sigismund wohl auch zusagte, nicht länger die Bemühungen Ladislaus' von Oppeln zu unterstützen, Dobrin und Kujawien an den Deutschen Orden zu verkaufen.¹⁹ Das leichtfertige Angebot des ungarischen Königs, die zwischen Polen, Litauen und dem Deutschen Orden strittigen „Kleinigkeiten“ durch einen Schiedsspruch beizulegen, wiesen sowohl der Hochmeister Konrad von Jungingen²⁰ als auch Großfürst Witold zurück. Ein vom polnischen Chronisten Jan Długosz zum Jahr 1398 verzeichneter, angeblich von prächtiger

¹⁷ In die Instruktion des Ordensgesandten an die deutschen Reichsfürsten wurde der Passus aufgenommen: *Unser homeister hat gewislichen dirfaren, von den koniges von polan anwalden und us sienem rate, das sie genczlichen meinen anzugriffen das reich czu Ungern und sprechen, das is In sey vorschreiben und vorsegilt mit andirhalbhundert Ingesegeln der Herren von Ungern*. Abgedruckt bei JACOB CARO: Geschichte Polens, Bd. 3: 1386–1430, Gotha 1869, S. 137.

¹⁸ Itinerar König und Kaiser Sigismunds von Luxemburg 1368–1437, hrsg. von JÖRG K. HOENSCH, Warendorf 1995, S. 60.

¹⁹ NOWAK, Polityka pólnocna (wie Anm. 15), S. 67ff.

²⁰ ... *die Sachen sind nicht so gering, als Euer Durchlaucht vielleicht von etzlichen unterwiesen ist, vielmehr ist die Sache gross und geht nicht allein den Orden an, sondern alle Anwälte der heiligen Christenheit*. CdP VI, Nr. 50, S. 54.

gen Festlichkeiten und großen Turnieren ausgefüllter Besuch Sigismunds in Krakau, bei dem es zu einer Festigung der persönlichen und politischen Beziehungen gekommen sein soll, ist nach dem Itinerar auszuschließen.²¹ Der Ausgleich mit dem polnischen Hof hat jedenfalls Sigismunds innenpolitischen Spielraum zur Konsolidation seines Königtums erweitert; mit dem Tod Hedwigs am 17. Juli 1399 verloren die Drohungen der Amtsenthebung durch die Opposition zeitweilig ihre Schrecken.

Erste Schiedsgerichtsverfahren

Im folgenden Jahrzehnt war Sigismund vornehmlich damit beschäftigt, sich gegen seine innerungarischen Gegner, die ihn 1401 für sechs Monate gefangen setzten und im Sommer 1403 Ladislaus von Neapel, den Sohn Karls III., als Gegenkönig inthronisierten, zur Wehr zu setzen. Nach der Ablösung der in der Kanizai-Liga verbundenen magnatischen Oligarchen konnte er zielgerichtet seine königliche Machtstellung ausbauen und künftig eigenverantwortlich die Richtlinien der Politik bestimmen. Seine Initiativen allerdings, seinem am 20. August 1400 von den Kurfürsten abgesetzten Bruder Wenzel IV. wieder allgemeine Anerkennung als Römischer König zu verschaffen sowie in dessen Auftrag als Statthalter in Böhmen und als Reichsvikar sein Prestige zu erhöhen und die Anwartschaft auf die Nachfolge zu verbessern, erbrachten keine dauerhaften Erfolge. Mit anderen, ihm wichtiger erscheinenden Aufgaben ausgelastet, unterhielt er nur sporadische Kontakte sowohl zum Deutschen Orden als auch zum Krakauer Hof. Um seinen umtriebigen und ehrgeizigen Vetter Jost, den Markgrafen von Mähren und von Brandenburg, zu treffen, der sich offen gegen ihn gestellt hatte, aber auch um seine leere Kasse aufzufüllen, hatte Sigismund am 29. September 1402 die zu Brandenburg gehörende, aber rechts der Oder liegende Neumark für 63 200 Dukaten an den Deutschen Orden verpfändet – woraus sich später beträchtliche Komplikationen ergeben sollten. Sein Verhältnis zum polnischen Monarchen war nach wie vor gespannt, zumal Władysław Jagiełło 1403 während des ungarischen Bürgerkrieges Truppen an der gemeinsamen Grenze entlang der Tatra zusammengezogen, aber angesichts der ungeklärten innenpolitischen Situation nicht eingegriffen hatte; Długosz schrieb dem Polenkönig sogar das Verdienst zu, durch seine nachdrücklichen Aufforderungen an die magyarischen Herren die Freilassung Sigismunds bewirkt zu haben.²² Wohl aus Verärgerung über die Verpfändung der Neumark an den Deutschen Orden erklärte sich im Folgejahr Władysław Jagiełło nach einem Zusammentreffen in Breslau jedoch bereit, Wenzel in der luxemburgischen Familienfehde gegen seinen Bruder Sigismund Militärhilfe zu leisten. Auch die Auseinandersetzungen um die Zugehörigkeit der Burg Drie-

²¹ Itinerar (wie Anm. 18), S. 64–66.

²² Joannis Długossi ... Opera Omnia, hrsg. von ALEKSANDER PRZEDZIECKI, Bd. XII, Cracoviae 1876, S. 544.

sen und des den Johannitern überlassenen Fleckens Zantoch, in die der vom Hochmeister um *gnädige Beschirmung und Vertretung* ersuchte Ungarnkönig dauernd verwickelt blieb, beeinträchtigten die beiderseitigen Beziehungen.

Als im Frühjahr 1409 ein von Polen und Litauen geschürter Aufstand in Samogitien gegen die Ordensherrschaft ausbrach, weiteten sich die Kampfhandlungen rasch aus, nicht zuletzt deshalb, weil der seit 1407 amtierende Hochmeister Ulrich von Jungingen eine Generalabrechnung mit seinen mächtigen Nachbarn suchte. Zwar konnte im Herbst 1409 König Wenzel IV. mit dem Angebot, ein Schiedsgerichtsverfahren durchzuführen, einen Waffenstillstand bis zum kommenden Juni vermitteln, aber sowohl der Orden als auch Władysław Jagiełło rüsteten weiter und sahen sich nach Bundesgenossen um. Sigismund, der aus seinen guten Kontakten zum Deutschen Orden bisher vor allem finanziellen Nutzen zu ziehen bestrebt gewesen war, warf sich – auch im Interesse seiner intensivierten Bemühungen um die römisch-deutsche Krone – zum Verteidiger der Ordensritter auf, deren propagandistisch geschickt instrumentalisiertes Kampf gegen die Ungläubigen und gegen die angeblich das Deutschtum bedrohenden Slawen beim Adel im Reich auch deshalb breite Unterstützung fand, weil dieser seinen nachgeborenen Söhnen die guten Karrierechancen im Orden bewahren wollte. Die seit längerem laufenden Bündnisverhandlungen führten am 20. Dezember 1409 zur Vertragsunterzeichnung in Ofen, wobei sich Sigismund gegen beträchtliche Subsidienzahlungen verpflichtete, dem Deutschen Orden militärisch zu Hilfe zu kommen, wenn Polen in einem Krieg *Heiden und Schismatiker* (Tataren und Russen) einsetzen sollte.²³ Das damals erzielte enge Einvernehmen demonstrierte Sigismund zusätzlich durch die Übertragung der Patenschaft für seine aus der zweiten Ehe mit Barbara von Cilli stammende Tochter Elisabeth an die Ordensgesandten, den Spittler Werner von Tettingen und den Komtur von Thorn, Albrecht Graf zu Schwarzburg.

Da der am 15. Februar 1410 verkündete Schiedsspruch König Wenzels zugunsten des Ordens ausgefallen war und, entgegen der Vereinbarung, von Polen nicht akzeptiert wurde, suchte Sigismund in Verhandlungen mit dem litauischen Großfürsten Witold die durch beiderseitige Rüstungen anwachsende Kriegsgefahr zu bannen. Bei den Anfang April in Käsmark geführten Gesprächen soll nach dem Austausch großzügiger Geschenke²⁴ Sigismund im Vorgriff auf die ihm nach der erhofften Wahl zum Römischen König zustehenden Prärogativen dem Großfürsten die Erhebung zum König angeboten haben in der Erwartung, ihn dadurch von einer Beteiligung am drohenden Krieg auf Seiten

²³ Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert, hrsg. von ERICH WEISE, Bd. I (1398–1437), Königsberg 1939, Nr. 78. Nach Eberhart Windekkes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds, hrsg. von WILHELM ALTMANN, Berlin 1893, XXII, S. 21, mußte der Orden sofort 40000 Gulden zahlen; zu Jahresbeginn 1410 wurden für die erneute Bestätigung der Verpfändung der Neumark weitere 40000 Gulden fällig.

²⁴ Denkwürdigkeiten (wie Anm. 23), XIV–XVI, S. 15–17.

Polens abhalten zu können. Doch Witold stimmte allein dem Kompromißvorschlag zu, während einer Friedensvermittlung Sigismunds beim Deutschen Orden keine Kampfhandlungen vorzunehmen. Entgegen seiner Zusage reiste der König aber nicht selbst zum Hochmeister, sondern beauftragte Palatin Miklós Garai und seinen Vertrauten, den Wojewoden von Siebenbürgen, Stibor (Ścibor ze Ściborzyc), mit der Durchführung dieser Aufgabe; von Władysław Jagiełło verlangte er nachdrücklich die Annahme des Schiedsspruchs und kündigte Hilfsmaßnahmen zugunsten der Ordensritter an, *als uns das von amtswegen gebüret und wir ihnen das zu thun schuldig sind*. Da sich beide Seiten unversöhnlich zeigten und nur zu einer Verlängerung des Waffenstillstands um zehn Tage bereit waren, forderte Sigismund alle Ungarn zur Rückkehr in die Heimat auf und verwies die Polen des Landes. Mit der dem Hochmeister erteilten Genehmigung, Goldgulden nach ungarischem Muster zu prägen, wollte er die Chancen des Ordens verbessern, mit Hilfe dieses begehrten Zahlungsmittels zusätzliche Söldner zu werben. Am 17. Juni 1410 wurde König Władysław Jagiełło von Polen der Krieg erklärt. In Erwartung eines polnischen Angriffs hielt sich Sigismund zeitweilig im Norden Ungarns auf; ein an der polnischen Südgrenze operierendes kleines Korps unter dem Kommando Stibors sollte polnische Truppen binden, aber mit diesem ineffektiven Ablenkungsmanöver konnte die unerwartete Niederlage des als unbesiegbar eingestuften Ordensheeres am 15. Juli 1410 bei Tannenberg gegen die vereinigten polnischen und litauischen Streitkräfte nicht abgewendet werden.²⁵

Sigismund, der den gleichzeitig geführten Verhandlungen über seine Wahl zum Römischen König Vorrang einräumte, kam trotz der Ankündigung, jetzt selbst ins Feld zu ziehen, seinen Verpflichtungen zur Hilfeleistung nicht nach und rief bloß Fürsten, Herren und Städte zur Unterstützung des Ordens auf, der den Heiden und *crucis Christi ... persecutoribus* unterlegen sei.²⁶ Seine Hauptsorge scheint dem Verlust der Zahlungsfähigkeit des Ordens gegolten zu haben, den er – wie andere Zeitgenossen auch – im Besitz riesiger Schätze wähnte. Deshalb ermahnte er den neuen Hochmeister Heinrich von Plauen, nach einem am 9. Dezember 1410 auf vier Wochen geschlossenen Waffenstillstand den Krieg fortzusetzen, weil er nicht in die Vereinbarung einbezogen worden war und bei Beendigung der Kampfhandlungen einen polnischen Angriff auf Ungarn befürchten mußte. Der entgegen einer am 31. März 1410 mit

²⁵ Aus der Überfülle der Darstellungen seien nur genannt STEFAN MARIA KUCZYŃSKI: *Wielka wojna z Zakonem Krzyżackim w latach 1409–1411* [Der große Krieg mit dem Kreuzritterorden in den Jahren 1409–1411], Warszawa ⁵1966 (mit umfangreichen Literaturangaben); GARRY EVANS: *Tannenberg 1410–1414*, London 1970; SVEN EKDAHL: *Die Schlacht bei Tannenberg 1410. Quellenkritische Untersuchungen*, Bd. 1, Berlin 1982.

²⁶ *Regesta Imperii*, hrsg. von JOHANN FRIEDRICH BÖHMER, XI, *Die Urkunden Kaiser Sigismunds (1410–1437)*, verzeichnet von WILHELM ALTMANN, Bde 1–2, Innsbruck 1896–1900, ND Hildesheim 1967 (weiterhin zit.: RI XI/Band), hier RI XI/1, Nr. 10, 13.

dem Orden getroffenen Absprache, ohne Sigismunds Wissen keinen Frieden zu vereinbaren, am 1. Februar 1411 in Thorn unterzeichnete Vertrag mit Polen, der dem Orden den gesamten Landbesitz beließ, ihn allerdings zur Zahlung von 100000 Schock böhmischer Groschen für die Gefangenenauslösung verpflichtete, führte zu einer zeitweiligen Entfremdung zwischen den Ordensrittern und dem inzwischen auch zum Römischen König gewählten Luxemburger. Sigismund zeigte seine *ungnade* offen, weil er sich zu einem Waffenstillstand und zu Friedensverhandlungen mit Polen wegen der Drohung Władysław Jagiełło bequemen mußte, sonst im Einvernehmen mit dem Hospodar der Moldau und dem Wojewoden der Walachei, dem österreichischen Herzog Ernst und der Republik Venedig den Krieg nach Ungarn zu tragen.

Als Römischer König hielt sich Sigismund stärker als zuvor für verpflichtet, in dem seit fast einem Jahrhundert schwelenden Konflikt zwischen Polen und dem Deutschen Orden die Streitpunkte endgültig zu neutralisieren und einen dauerhaften Frieden anzubahnen, aber auch zwischen Ungarn und dem polnischen Nachbarn durch die Abgrenzung von Einflußsphären im Südosten wieder ein gutes Einvernehmen herzustellen sowie sein gespanntes persönliches Verhältnis zu seinem ehemaligen Schwager Władysław Jagiełło zu entkrampfen. Die im Winter 1411/12 intensivierten diplomatischen Aktivitäten dürften trotz des damit verbundenen Säbelrasselns vorrangig der Verbesserung der jeweils eigenen Verhandlungsposition gedient haben, da beide Monarchen die Notwendigkeit erkannt hatten, einen längerfristigen Interessenausgleich finden zu müssen. Für Sigismund war die Mitwirkung Polens bei der Realisierung von drei seiner großen Ziele unverzichtbar: im Abwehrkampf gegen die Türken, bei der Beendigung des Kirchenschismas und bei der Herstellung einer Union zwischen der römisch-katholischen und der griechisch-orthodoxen Kirche.

Trotz mehrerer Zusammenkünfte hoher Würdenträger beider Reiche, eines intensiven Briefwechsels zwischen den Monarchen und eines – freilich nicht zweifelsfrei belegten – weiteren Treffens zwischen Witold und Sigismund im Dezember 1411 konnte anfangs kein Einvernehmen über die Beilegung des in der ungarischen Bevölkerung höchst unpopulären Konflikts mit Polen erzielt werden. Allerdings setzte sich Sigismund, der dem Orden eine weitere Zahlung von 10000 Schock Groschen (rd. 38000 Gulden) für die Neumark abverlangt hatte, jetzt wieder verstärkt für die Belange der Ordensritter ein,²⁷ die

²⁷ In seinem „Ausschreiben“ an alle Reichsuntertanen vom 30. Januar 1412 ging Sigismund in großer Ausführlichkeit auf den Konflikt zwischen dem Orden und Polen-Litauen ein und machte sich die Argumentation der Ordensritter zu eigen. Er werde einen erneuten polnischen Angriff nicht dulden, weil der Orden nicht nur *ein vester schilt der ganzen christenheit an dem orte* gewesen sei, sondern auch *aller ritterschaft ein getrüer uffenthalt manig jare*. Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe (1376–1486), Bde. 7–9, Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund, 1.–3. Abt. (1410–1431), hrsg. von DIETRICH KERLER, München, Gotha 1878–1887, ND Göttingen 1956 (weiterhin zit.: RTA/Band), hier RTA VII, Nr. 125.

von seinem Verhandlungsgeschick erhofften, *das die Polan und die Lithouwen von einander gescheiden mochten sin*. Frühe Zweifel Sigismunds, ob Hochmeister Heinrich von Plauen wegen der immensen finanziellen Belastungen die am 4./8. Januar 1412 in Ofen mit dem Ordensmarschall Michael Kuchmeister getroffene Vereinbarung ratifizieren werde, die den König erst nach Erhalt von 375 000 Gulden zu militärischer Hilfeleistung verpflichtete, wenn Polen den Orden *offentlichen und weder rechte ... angriffen und krygen werde*, dürften die Annäherung an Polen beschleunigt haben. Władysław Jagiełło hatte sich durch fast gleichzeitig abgeschlossene Verträge mit Venedig und den österreichischen Herzögen Ernst und Friedrich ein ebenso wirksames Druckmittel für das Einlenken Sigismunds zu schaffen verstanden. Für sein Hauptanliegen, das Schisma der Kirche möglichst bald auf einem durch ihn zu berufenden Konzil zu beenden, zögerte Sigismund nicht, eine Annäherung an Polen vorzunehmen, die auf Kosten des Deutschen Ordens gehen mußte, und durch einen beide Seiten verpflichtenden Schiedsspruch diese seinen sonstigen Planungen zuwiderlaufende Auseinandersetzung zu beenden.²⁸

Zur Anbahnung direkter Gespräche schob Sigismund seine Gemahlin Barbara vor, die ihre Cousine 2. Grades, die polnische Königin Anna, Tochter des Grafen Wilhelm von Cilli, zu einem Besuch nach Ungarn einlud. Die Mitte Februar 1412 mit der Überbringung der Nachricht beauftragten hochrangigen Boten Hermann II. von Cilli, Sigismunds Schwiegervater, und Palatin Miklós Garai nutzten die durch eine Vermittlungsaktion des päpstlichen Legaten Branda da Castiglione vorbereitete versöhnliche Stimmung, um ein Treffen der beiden Monarchen für den 12. März im Grenzgebiet zu vereinbaren. Bereits am 15. konnte dank Sigismunds Nachgeben in Lublau ein Friedensvertrag und ein Bündnis gegen alle Feinde unterzeichnet werden, die immerhin acht Jahre lang Bestand haben sollten. Sigismund machte hinsichtlich der staatsrechtlichen Stellung der Moldau, Podoliens und Rotreußens bedeutende Zugeständnisse, denn Galizien und Ruthenien sollten zu Lebzeiten der beiden Könige und des Großfürsten Witold bei Polen verbleiben; erst fünf Jahre nach dem Tod eines Vertragspartners war durch einen Schiedsspruch über die künftige Zugehörigkeit der Gebiete zu entscheiden. Das Suzeränitätsverhältnis der Moldau zu Polen akzeptierte Sigismund mit der Einschränkung, der Wojewode habe ihm bei einem türkischen Angriff zu Hilfe zu kommen, sonst werde das Donaufürstentum aufgeteilt. Den Streit zwischen Polen und dem Deut-

²⁸ OTTOKAR ISRAEL: Das Verhältnis des Hochmeisters des Deutschen Ordens zum Reich im 15. Jahrhundert, Marburg 1952; CARO (wie Anm. 17), S. 287 ff.; JÓZEF GARBACIK: Zygmunt Luksemburczyk wobec Wielkiej Wojny polsko-krzyżackiej (1409–1411) [Sigismund von Luxemburg angesichts des Großen Krieges zwischen Polen und dem Ritterorden (1409–1411)], in: *Małopolskie Studia Historyczne* 3 (1960), S. 15–36; JAN DRABINA: Rola Brandy da Castiglione w rokowaniach polsko-krzyżackich w latach 1410–1422 [Die Rolle Branda da Castigliones in den Verhandlungen zwischen Polen und dem Ritterorden in den Jahren 1410–1422], in: *Studia Historyczne* 26 (1983), S. 353–363.

schen Orden wollte Sigismund unter Ausklammerung der finanziellen Aspekte durch einen Schiedsspruch beilegen – Władysław Jagiełło mißtraute in diesem Punkt aber offensichtlich der Uneigennützigkeit seines von Geldsorgen geplagten Vertragspartners. Je ein halbes hundert Magnaten und Prälaten aus beiden Ländern besiegelten die Vereinbarungen, denen einen knappen Monat später, am 10. April 1412, auch Großfürst Witold beitrug.²⁹ Eine vom polnischen Chronisten Jan Długosz vermutete Geheimklausel über die gemeinsame Zerschlagung und Aufteilung des Ordensstaates hat es wohl nicht gegeben; Sigismund unterrichtete den Hochmeister noch am Tage des Vertragsabschlusses vom Inhalt, verbürgte sich für die Friedensbereitschaft des polnischen Königs und warnte Heinrich von Plauen dringend vor einem *zugriff* auf Polen und Litauen.³⁰

Sobald der Ausgleich erreicht und die Kriegsgefahr gebannt war, zeigte sich Sigismund als großzügiger Gastgeber, dessen Freigebigkeit in Verschwendungssucht umschlug und dessen phantasievoll arrangierte Festivitäten alle Teilnehmer beeindruckten. Festmähler, Gelage, Turniere und Jagden lösten einander ab, wobei Sigismund einmal unglücklich vom Pferd gestürzt und so lange besinnungslos gewesen sein soll, daß seine ihn für tot haltenden Begleiter die Krone des hl. Stephan schon Władysław Jagiełło anbieten wollten. Trotzdem kam auch die Diplomatie nicht zu kurz, denn Sigismund erwirkte die Zusage des Deutschen Ordens, sich seinem Schiedsspruch zu unterwerfen. Das Schiedsgericht galt in der damaligen Zeit als ein durchaus normales Instrument der Rechtspflege und die Wahl eines Königs als Anerkennung seiner obersten Richtergewalt, doch die bei dieser Form der Gerichtsbarkeit unvermeidliche Vermischung von Recht und Politik erbrachte zumeist nach langwierigen Verhandlungen nur bescheidene Ergebnisse.

Hochmeister Heinrich von Plauen hatte im Reich mit dem bereits mehrfach vom Orden verwendeten Argument, daß sich Władysław Jagiełło mit *Tatern und vil anderen heydnisschen geczungen* verbündet habe und seinen Friedensbeteuerungen kein Glauben zu schenken sei, versucht, gegen Polen Stimmung zu machen. Obwohl er sowohl die Unvoreingenommenheit des als *superarbitr* benannten Papstes Johann XXIII. als auch die Objektivität des Römischen Königs anzweifelte, fertigte der Hochmeister am 15. Mai 1412 eine stattliche Gesandtschaft unter Leitung des Rigaer Erzbischofs Johann von Wallenrode und des Ordensmarschalls Michael Kuchmeister zur Vertretung der Ordensinteressen bei dem auf den 5. Juni festgesetzten Schiedstag nach Ofen ab. Sigismund zeigte sich verärgert, weil der Deutsche Orden seinen neuerlichen Geldforderungen nicht nachgekommen war und zudem die Kurfürsten in das Verfahren einzubinden wünschte. Wegen der von beiden Seiten vorgebrachten zahlreichen Klageartikel (81 Punkte von Polen, 25 von Masowien, 43 seitens

²⁹ Staatsverträge (wie Anm. 23), Nr. 87f., 90 u. 92; RI XI/1, Nr. 155–157, 198–202.

³⁰ RI XI/1, Nr. 200.

des Ordens und 16 des Herzogs von Stolp), die vor allem Grenzstreitigkeiten betrafen, gab Sigismund erst am 24. August seine Entscheidung bekannt, die im wesentlichen den Thorner Frieden bestätigte und eine Kommission zur Beilegung der Grenzfragen vor Ort unter dem zum *iudex delegatus, subarbitrator ac commissarius* ernannten Benedek Makrai einsetzte. Der Gefangenenaustausch war innerhalb von sechs Monaten abzuschließen; Polen hatte nach dem Tod Władysławs II. und Witolds Samogitien dem Orden zurückzugeben; eine Ermäßigung der Reparationszahlungen sollte direkten Verhandlungen vorbehalten bleiben. Ärgerlich für den Orden, der die gesonderte Behandlung der polnischen und der litauischen Streitpunkte nicht zu erreichen vermochte, war allein die Verpflichtung, die ungehinderte Amtsführung der Bischöfe von Ermland und Leslau, deren Domkapitel nicht dem Orden inkorporiert waren, zu gewährleisten.³¹

Mit dieser diplomatisch geschickten, keine Partei offensichtlich bevorzugen- den, doch inhaltlich unzulänglichen Entscheidung hatte der Römische König die Streitpunkte der Kontrahenten natürlich nicht endgültig bereinigt und den Konflikt keinesfalls beigelegt. Während für Polen der Gewinn des Kulmer Landes und Pommerellens weiterhin Priorität besaß, wollten die Ordensobere ihren Staat nicht nur als weltliche Macht, sondern auch künftig als von Papst und Reich garantierte und geschützte geistliche Institution abgesichert haben und versuchen, die Folgen der Niederlage von Tannenberg so rasch wie möglich zu überwinden. Sigismunds Stellung als *arbiter* war ausgesprochen problematisch: Er durfte als Römischer König dem in deutschen Landen so populären Orden keine unzumutbaren, die Konsolidierung gefährdenden Konditionen auferlegen, zumal er ja weiterhin auf dessen finanzielle Unterstützung spekulierte – er konnte aber auch Władysław Jagiełło nicht verprel- len, um damit nicht unter Umständen die gerade erst gebannte Gefahr eines Zweifrontenkrieges erneut heraufzubeschwören und die Realisierung der von ihm als Hauptziele verfolgten großen Aufgaben zu gefährden. In einer am 30. August 1412 getroffenen Zusatzvereinbarung suchte Sigismund zudem den größtmöglichen pekuniären Nutzen zu erzielen: Da der Orden dem polnischen König noch die Hälfte der Reparationszahlungen schuldete, wollte Sigismund den Schuldbrief über die noch ausstehenden 50000 Schock böhmischer Groschen bei Władysław II. auslösen und sich vom Orden bis zum 29. Oktober 1414 in vier Tranchen insgesamt 62000 Schock Groschen bezahlen lassen.³² Die Ordensgesandten stimmten dieser Lösung in der Überlegung zu, nur so die vom polnischen König bei Zahlungsverzug geforderte Übergabe der Neumark

³¹ RI XI/1, Nr. 303; s. BERNHART JÄHNIG: Johann von Wallenrode O. T., Bonn-Bad Godesberg 1970, S. 75–78; HARTMUT BOOCKMANN: Johannes Falkenberg, der Deutsche Orden und die polnische Politik, Göttingen 1975, S. 96–102; ARNDT (wie Anm. 8), S. 78–91.

³² Bei einer Relation von 1:3,8 entsprachen 50000 Schock böhmischer (= Prager) Groschen rd. 190000 rhein. Gulden, 62000 Schock etwa 235000 Gulden.

vermeiden zu können. Außerdem hielten sie es für angemessen, nicht nur Sigismund als Honorar für seine Schiedsrichtertätigkeit, sondern auch Königin Barbara, die ein gutes Wort für den Orden eingelegt haben könnte, jeweils 25000 Schock Groschen zu versprechen.³³ Der über die Mißachtung seiner Instruktionen verärgerte Hochmeister weigerte sich jedoch, diese Abmachung zu akzeptieren. Die Streitigkeiten um die Höhe der zu leistenden Zahlungen, ihre Modalitäten und Termine, die Unzufriedenheit über die Arbeit der Grenzkommision, gegenseitige Vorwürfe wegen angeblich unzulänglicher Erfüllung der in Thorn und Ofen niedergelegten Friedensverpflichtungen sowie das Bestreben Heinrichs von Plauen, einen neuen Krieg mit Polen-Litauen zu provozieren, trugen dazu bei, daß sich die Lage nicht wirklich beruhigte und Sigismund dem polnisch-preußischen Konflikt größere Aufmerksamkeit widmen mußte, als ihm lieb sein konnte. Binnen zwei Jahren haben im „Hungerkrieg“ erneut die Waffen zwischen Polen und dem Deutschen Orden gesprochen.

Dem wegen der Fortsetzung des Krieges mit Venedig in größter Geldnot steckenden Sigismund gelang es immerhin am 8. November 1412 durch ein Kompensationsgeschäft über die ausstehenden Zahlungen des Ordens an Polen, daß Władysław Jagiełło ihm gegen die Verpfändung von 13 Orten in der Gespanschaft Zips 37000 Schock böhmischer Groschen zukommen ließ.³⁴ Dieser südlich der Grenzflüsse Dunajec und Poprad gelegene, von Deutschen besiedelte Landstrich mit Zipser Neudorf, Deutschendorf und Georgenberg als den wichtigsten „Städten“ wurde nie ausgelöst, 1769 dann von österreichischem Militär besetzt und 1772 im Rahmen der Ersten Teilung Polens wieder dem Königreich Ungarn inkorporiert.

Die Ordensproblematik auf dem Konstanzer Konzil

Der von Selbstzweifeln nur selten heimgesuchte Römische König war offenbar überzeugt, durch seinen Schiedsspruch vom 24. August 1412 den Streit zwischen Polen und dem Deutschen Orden dauerhaft beigelegt zu haben. Auch als er am 15. Januar 1414 von Cremona aus den König von Polen, den Großfürsten von Litauen und den Hochmeister anwies, selbst oder durch Vertreter am 10. April in Ofen einen weiteren Schiedsspruch seiner Beauftragten, des Erzbischofs Kanizsai und des Palatins Garai, entgegenzunehmen, schien er nicht über die Zuspitzung der Situation informiert gewesen zu sein. Ein Einfall polnischer Truppen im Juli in das Ordensgebiet und der hohe Schäden verursachende „Hungerkrieg“ konnten jedoch die Konzilsdurchführung ge-

³³ Sigismund hat die Bezahlung dieser Summen immer ungeduldiger beim Hochmeister angemahnt und sich durch die Hinweise auf die leeren Kassen und die im Ordensland herrschende Armut nicht umstimmen lassen: RI XI/1, Nr. 382 f., 491, 496, 530, 660, 673.

³⁴ RI XI/1, Nr. 365 u. 380.

fährden, so daß Sigismund auf den Abschluß eines Waffenstillstands drängte, in dem beide Parteien am 7. Oktober im westpreußischen Strasburg eher widerwillig ihre Zustimmung zu einer Fortsetzung des Schiedsverfahrens gaben.³⁵ Dadurch war auch ihre Teilnahme am Konzil gesichert, zu dem Sigismund *per imperiale officium* vergleichsweise spät, erst am 21. Juli 1414, Władysław Jagiełło und den neuen Hochmeister des Deutschen Ordens, Michael Küchmeister, eingeladen und sie aufgefordert hatte, bis zum 2. November bevollmächtigte Boten nach Konstanz zu schicken und die inzwischen ausgebrochenen Kampfhandlungen einzustellen.³⁶ Das Konzil hatte sich in der Folgezeit bis zum Schlußgottesdienst am 22. April 1418 mehrfach, wenn auch wenig erfolgreich, mit den unversöhnlich vorgetragenen Streitpunkten auseinanderzusetzen.

In der Erwartung, Kirchen- und Reichsreform in Konstanz gleichzeitig vorantreiben zu können, hatte Sigismund, um die Vorbehalte und Befürchtungen des Deutschen Ordens abzubauen, am 19. November, wenige Tage nach seiner Aachener Krönung, in Bonn den Ordensrittern alle Privilegien und Güter bestätigt und sie seinem besonderen Schutz unterstellt.³⁷ Unter der Führung des vom König sehr geschätzten Erzbischofs von Riga, Johann von Wallenrode, und des Deutschmeisters Konrad von Egloffstein war nach dem 14. Oktober eine ausgewogen, auch mit Vertretern des preußischen Landadels und der Städte besetzte Delegation nach Konstanz aufgebrochen, der zusätzlich der Generalprokurator des Ordens an der römischen Kurie, Peter von Wormditt, angehörte. Etwas später hatte sich dann eine große polnische Gesandtschaft auf den Weg nach Konstanz begeben, die in dem Erzbischof von Gnesen, Mikołaj Trąba, den Bischöfen von Płock und Posen, Jakób Kurdwanowski und Andrzej Laskary, sowie dem Rektor der Krakauer Universität, Paulus Vladimiri, ihre herausragenden Vertreter besaß, am 29. Januar 1415 in der Konzilsstadt eintraf und sich sogleich durch ungewöhnlich großzügige Geschenke der Sympathien des Königs, des Papstes, der Kardinäle und vieler Fürsten zu versichern wußte. Bereits zuvor, am 17. Januar, hatte Johann XXIII. unter Berufung auf den Glaubenseifer der polnischen Herrscher eine Urkunde ausgefertigt, in der er *plenitudine potestatis* alle Privilegien widerrief, in welchen Päpste und Kaiser seit Friedrich II. dem Orden Rechte über Gebiete Litauens und Rußlands sowie deren Bewohner übertragen hatten. Fünf Wochen später erlangten die polnischen Gesandten eine zweite Urkunde des bereits in schwere Bedrängnis geratenen Papstes, der darin Polen-Litauen die dem Deutschen Orden zuvor entzogenen Rechte übertrug und König Władysław Jagiełło zum päpstlichen Generalvikar in Novgorod, Pleskau und in den angrenzenden Gebieten ernannte mit dem Auftrag, die dort lebenden Ungläubigen und Schis-

³⁵ RI XI/1, Nr. 1171, 1276; Staatsverträge (wie Anm. 23), Nr. 105.

³⁶ RI XI/1, Nr. 1058.

³⁷ RI XI/1, Nr. 1321.

matiker in den Schoß der römischen Kirche zu führen. Beide Parteien suchten zudem unter den Konzilsteilnehmern Stimmung für ihre differierenden Standpunkte zu machen, wobei die finanziell bessergestellten polnischen Diplomaten aber wesentlich erfolgreicher agierten, so daß die niedergeschlagenen Ordensvertreter ihre Abreise aus Konstanz erwogen.³⁸

Durch andere drängende Aufgaben ausgelastet, setzte Sigismund zunächst am 11. Mai 1415 eine von je zwei Vertretern der Konzilsnationen beschickte Kommission unter dem Vorsitz des Kardinals Francesco Zabarella zur Schlichtung der Streitigkeiten ein. Da mit der Absetzung von Papst Johann XXIII., dem Prozeß gegen Hus und den Vorbereitungen zur Reise des Königs nach Südfrankreich andere Problemfelder Vorrang besaßen, kam es erst am 13. Juli im Zusammenhang mit einer *tour d'horizon* Sigismunds über die noch zu bewältigenden großen Aufgaben vor dem Konzilsplenium zu einer grundsätzlichen Erörterung des polnisch-preußischen Konflikts. Nach gegenseitigen Vorwürfen, die Auflagen des Thorner Friedens und des Ofener Schiedsspruchs nicht eingehalten zu haben, suchte Peter von Wormditt die polnischen Vertreter zu einer eindeutigen Antwort zu veranlassen, *ab sy irkennen unsern gnedigin herren romischen koning etc. und das heilige reych vor eren obirsten*, was diese jedoch mit dem Hinweis, ihr Herrscher sei *eyn fryer koning*, ablehnten – konnten und wollten sie doch nicht Sigismund die Stellung eines Imperators, dem der König von Polen wie jeder andere Monarch unterworfen gewesen wäre, einräumen.³⁹ Obgleich Sigismund auch den Ordensgesandten vorhielt, *czu keyme rechte* stehen zu wollen, konnten diese durch die Bekräftigung ihrer Bereitschaft, einen Schiedsspruch des Königs oder des Konzils anzunehmen, Boden gutmachen. Tags darauf legte sich Sigismund fest, nach seiner Rückkehr den Streit zu schlichten, was die Polen zwang, am 16. Juli ihrerseits sowohl den König als auch das Konzil als Schiedsrichter zu akzeptieren. Während die Ordensdiplomaten glaubten, auf Grund ihrer – durch den Widerruf des abgesetzten Papstes keinesfalls entwerteten – Privilegien mit einem positiven Ausgang rechnen zu können, suchten die Polen die Verhandlungsgegenstände zu begrenzen, ein Grundsatzurteil zu umgehen und ihre Position durch umfangreiche Rechtsgutachten und theoretische Erörterungen zu verbessern. Sigismund war es aber nicht gelungen, die im Reich mit großer Anteilnahme verfolgte polnisch-preußische Auseinandersetzung rasch einer zufriedenstellenden Regelung zuzuführen, und er mußte angesichts seiner in dieser Frage schwindenden Autorität einige Mühe darauf verwenden, bloß die Einhaltung des Strasburger Waffenstillstands sicherzustellen. Immerhin hatte das Konzil Władysław II. Ja-

³⁸ Einzelheiten und Quellennachweise bei BOOCKMANN, Johannes Falkenberg (wie Anm. 31), S. 197–202.

³⁹ Undatierter Brief des Generalprokurators an den Hochmeister, in: Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an die Kurie, bearb. von HANS KOEPFEN, Bd. II: Peter von Wormditt (1403–1419), Göttingen 1960, Nr. 121, S. 251–256, hier S. 253.

gießlo und Großfürst Witold nachdrücklich aufgefordert, mit all ihren Kräften die Abwehr der Feinde des christlichen Glaubens zu unterstützen. Da wirkungsvolle polnische Maßnahmen ausblieben, streute die Ordensdelegation in Konstanz das Gerücht aus, Polen-Litauen mache gemeinsame Sache mit den Osmanen gegen die Magyaren, was wiederum die polnischen Vertreter zu entristeten Entgegnungen und zu dem Angebot veranlaßte, ihr König werde einen dauerhaften Frieden mit Sultan Mehmed I. (1413–1421) vermitteln.

Während Sigismunds diplomatischer Mission in Perpignan, Paris und London ruhte das Schiedsverfahren zwar, aber beide Parteien bemühten sich um eine Verbesserung ihrer Ausgangspositionen. Während die polnischen Gesandten vor allem durch die Schriften des kenntnisreichen Krakauer Universitätsrektors Paulus Vladimiri (Paweł Włodkowic) ihr theoretisches Fundament zu erweitern suchten,⁴⁰ ließen auch die Ordensgesandten eine Reihe von Traktaten erstellen, unter denen das von dem Dominikaner Johannes Falkenberg verfaßte Pamphlet *Satira* beträchtliches Aufsehen erregte, weil es König Władysław Jagiełło, Großfürst Witold und die polnische Nation in ungewöhnlich gehässiger Form wegen angeblich apostatischen und heidnischen Verhaltens anprangerte.⁴¹ In der Einsicht, daß eine Bestätigung der umstrittenen Ordensprivilegien aus dem 13. Jahrhundert nicht mehr ausreiche, um den Römischen König zur Schlichtung eines Streitfalls zu autorisieren, der außerhalb seines Lehnverbandes lag, aber auch in dem Glauben, der Deutsche Orden verfüge weiterhin über unbegrenzte Reichtümer, schickte Sigismund seine engsten Berater, den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg und den Rigaer Erzbischof Johann von Wallenrode, Ende Februar 1416 auf die Marienburg. Sie reisten mit dem Auftrag, dem Hochmeister Michael Kuchmeister für das Versprechen, einen dauerhaften Frieden – wenn notwendig selbst unter Gewaltanwendung – mit Polen-Litauen zu vermitteln, die Zustimmung zu drei wichtigen Komplexen abzurufen. In einem erneuten Anlauf, den Orden in das Reich einzugliedern, verlangte Sigismund von den Ordensrittern, ihr Land von König und Reich als Lehen zu empfangen; darüber hinaus sollte der Orden die 1412 an den polnischen Monarchen verpfändete Zips zugunsten Sigismunds auslösen sowie ihm ohne Anrechnung der bereits bezahlten Pfandsummen die Neumark zurückgeben. Die Ordensoberen zeigten sich unter gewissen Abstrichen nur damit einverstanden, der letzten Forderung des Königs nachzukommen.⁴² Der hatte inzwischen, ohne von dem unbefriedigenden

⁴⁰ Im Juli 1415 legte Vladimiri den *Tractatus de ordine pape et imperatoris respectu ... de Ordine Cruciferorum* vor, dessen Inhalt im Februar 1416 in 52 Conclusionen zusammengefaßt wurde, die zum Vortrag in der Vollversammlung bestimmt waren.

⁴¹ BOECKMANN, Johannes Falkenberg (wie Anm. 31), S. 216ff.

⁴² Berichte (wie Anm. 39), Nr. 157; JÄHNIG, Johann von Wallenrode (wie Anm. 31), S. 95f. Der Orden wollte die Neumark, die Sigismund wohl sogleich an Friedrich VI. von Zollern weiterzureichen gedachte, nur ohne die strategisch wichtigen Plätze Schivelbein und Dramburg zurückgeben.

Ausgang der Verhandlungen unterrichtet zu sein, am 6. April 1416 in Paris eine einjährige Verlängerung des Strasburger Waffenstillstands erreicht, danach aber aus seinem wachsenden Groll gegen den Deutschen Orden kein Hehl gemacht. Sigismund beharrte auch später auf seiner Forderung, daß der Orden *under dem reiche aleyne* bleiben solle, während die Ordensoberen unter Berufung auf die ihnen im 13. Jahrhundert gewährten Privilegien jede Lehnsauftragung des Ordensterritoriums an das Reich entschieden ablehnten. Den polnischen Argumenten, die den Heidenkampf als eine *superstitio* bezeichneten und mit dem Vorschlag, den Orden zu reformieren, indirekt seine Entfernung aus dem Weichselland verlangten und eine Ansiedlung auf der Insel Zypern vorschlugen, wurde in Konstanz wachsendes Verständnis entgegengebracht, zumal der Orden gewaltsam die Reise einer Konzilsdelegation unterbunden hatte, die sich unter Führung des Kardinals Giovanni Dominici von den erfolgreichen Christianisierungsbemühungen bei den Samaiten überzeugen wollte. Da sich der Hochmeister zudem weigerte, einige von Sigismund verbürgte Postulate der Waffenstillstandsvereinbarungen zu erfüllen, und einen Schiedstag mit dem polnischen König und dem litauischen Großfürsten im Oktober 1416 verstreichen ließ, zeigte sich Sigismund bei seiner Rückkehr am 27. Januar 1417 nach Konstanz verärgert über die Haltung des Ordens, der sich auch wegen des gegen Falkenberg angestregten Häresieprozesses in einer schwierigen Lage befand. Obgleich die Mitwirkung des Königs für eine weitere Verlängerung des Waffenstillstands mit Polen-Litauen benötigt wurde, suchten die Sigismunds Unvoreingenommenheit bezweifelnden Ordensdiplomaten trotz seiner erneuerten Zusage, einen dauerhaften Ausgleich herbeiführen zu wollen, ihn als Schiedsrichter durch *naciones unde . . . concilium* zu ersetzen. Sigismund wurde nämlich unterstellt, daß ihm als Freund Polens im ungarischen Interesse nicht an einem vorteilhaften Frieden für den Deutschen Orden gelegen sein könne.

Auf das im Juli 1417 bei einer Anhörung gemachte Angebot Sigismunds, das Schiedsgericht im nahen Radolfzell durchzuführen, ging jedoch die polnische Delegation nicht ein, die jetzt den Streit vom Konzil abzuziehen suchte, während die Ordensvertreter darauf drangen, das Verfahren den Kardinälen und den Konzilsnationen zu übertragen. Anfang August zeigten sie vier Alternativen für die Durchführung des Schiedsprozesses auf: Sie schlossen darin einen alleinigen königlichen Spruch zwar nicht von vornherein aus, wiesen aber einer vor dem neuen Papst und dem Konzil abgehaltenen Güteverhandlung die eindeutige Priorität zu.⁴³ Nach der Wahl Martins V. am 11. November 1417, der als Kardinal dem Orden stets gewogen gewesen war und jetzt durch großzügige Geschenke geehrt wurde, wollten die Ordensvertreter dem Papst die Entscheidung überlassen, welches Prozedere verfolgt werden sollte. Die polnischen Gesandten setzten weiterhin auf Sigismund als Schiedsrichter, der sei-

⁴³ Berichte (wie Anm. 39), Nr. 210f.

nerseits keine Einwände gegen eine gemeinsame Schlichtung mit dem Papst erhob; er wies aber den vom Erzbischof von Gnesen im Frühjahr 1418 gemachten Vorschlag energisch zurück, die seit 1412 getroffenen Entscheidungen als nichtig zu betrachten und es den Herrschern Polens und Litauens zu überlassen, durch einen Fürsten eigener Wahl das Schiedsverfahren abzuwickeln. Mit seiner ganzen Autorität verbot Martin V. auf Drängen des Ordens den Beteiligten, die Kampfhandlungen zu erneuern; zusammen mit dem König erreichte er auch die Verlängerung des Strasburger Waffenstillstands um ein weiteres Jahr.⁴⁴

Jetzt mußten die polnischen Unterhändler endgültig einsehen, daß mit einem Urteil – zumal zu ihren Gunsten – in der Endphase des Konzils nicht mehr gerechnet werden durfte. Sie konzentrierten sich daher auf eine Bestrafung Falkenbergs wegen Häresie, der schon einmal im Juni 1417 zu „immerwährender Gefangenschaft“ verurteilt worden war, aber nach einer Intervention Martins V. Strafmilderung erhalten hatte, was wiederum die Polen veranlaßte, eine Appellation an das nächste Konzil anzukündigen. Auf der Schlußsitzung des Konzils am 22. April 1418 provozierten die Vertreter Polens durch Verlesung eines Textes bewußt einen Eklat, indem sie sich wegen der dem Dominikaner gegenüber gezeigten Nachsicht bitter beklagten und erst durch eine Exkommunikationsdrohung des Papstes zum Schweigen gebracht werden konnten.⁴⁵ Dem Deutschen Orden war es dank des Wohlwollens von Martin V. immerhin gelungen, eine nicht auszuschließende ungünstige Entscheidung zu vermeiden und das wiedererstarbte Papsttum neben dem König als Schiedsinstanz durchzusetzen. Auch Sigismund dürfte ein Aufschub des Verfahrens nicht unlieb gewesen sein, mußte er sich doch bei einem definitiven Spruch eine der Parteien zum Feind machen. In einem ausgedehnten Briefwechsel zeigte er sich bemüht, König Władysław Jagiełło bei Laune zu halten.⁴⁶ Fehlgeschlagen war allerdings seine im Rahmen der Revindikationspolitik, aber vor allem aus der Sorge um eine langfristige Garantie der Privilegien und des Besitzstandes der Ordensritter unternommene Initiative, den bedrängten preußischen Ordensstaat in das Reich einzugliedern und sich zudem finanzielle Vorteile zu verschaffen. Die von ihm befürworteten direkten Verhandlungen zwischen den Kontrahenten brachten im Oktober 1418 in Wieluń ebenfalls keine Annäherung, worauf die polnische Seite eine Entscheidung des Römischen Königs verlangte, während die Ordensdelegierten für einen Schiedsspruch des Papstes votierten.⁴⁷

⁴⁴ Berichte (wie Anm. 39), Nr. 226, 231 ff., 247 ff., 254.

⁴⁵ Weitere Einzelheiten mit Quellenverweisen bei BOOCKMANN, Johannes Falkenberg (wie Anm. 31), S. 210–216, 284 ff. Vgl. auch ODILO ENGELS: Der Reichsgedanke auf dem Konstanzer Konzil, in: *Histor. Jb.* 86 (1967), S. 102–105.

⁴⁶ RI XI/1, Nr. 2257, 2350, 2367 u. 2669.

⁴⁷ RI XI/1, Nr. 3767; CARO (wie Anm. 17), S. 490 ff.

Dieser fortdauernde Konflikt war mitverantwortlich dafür, daß Sigismund seine seit langem verfolgten Pläne, auf dem Konzil eine gründliche Reform der Kirche an Haupt und Gliedern einzuleiten sowie die Voraussetzungen für die Union der lateinischen und der griechischen Kirche zu schaffen, zurückstellen mußte.

Der Breslauer Schiedsspruch von 1420

Der Tod König Wenzels IV. am 16. August 1419 und die Schwierigkeiten der Herrschaftsübernahme in dem von schweren Unruhen heimgesuchten Königreich Böhmen dienten Sigismund als Begründung für die Verschiebung des für Michaelis (29. September) angekündigten Spruchs im Schiedsverfahren mit dem Deutschen Orden, den der König jetzt am 6. Januar 1420 im Rahmen eines nach Breslau einberufenen Reichstags verkünden wollte. Bei einem Kurzbesuch um den 8. September 1419 im polnischen Sandetz hatte er König Władysław Jagiełło um Verständnis gebeten und sich der Nichteinmischung Polens in die böhmischen Wirren versichert.⁴⁸ Wie üblich, traf Sigismund mit fast einmonatiger Verspätung erst am Abend des 5. Januar in dem zur böhmischen Krone gehörenden Breslau, einem Bollwerk des Katholizismus und der Königstreue, ein, ungeduldig erwartet von einer illustren Gesellschaft weltlicher und geistlicher Fürsten sowie der Boten aus 32 Reichsstädten.⁴⁹ Immerhin termingerecht verkündete der König am Folgetag seinen Schiedsspruch, der zur allgemeinen Überraschung zugunsten des Deutschen Ordens ausfiel.

Sigismund hatte im Vorfeld aus seiner Verärgerung über das Taktieren des Hochmeisters Küchenmeister kein Hehl gemacht, der bislang einer auch von Martin V. angeregten einvernehmlichen Regelung mit dem polnischen König und dem litauischen Großfürsten ausgewichen war. Auf Sigismunds Initiative hin sollte danach wohl im direkten Kontakt zwischen Władysław Jagiełło und dem Hochmeister ein Ausgleich gesucht werden, doch zu dem mehrfach verschobenen Treffen waren Anfang Mai 1419 in Kaschau nur der polnische Herrscher, wenige Tage danach Sigismund und erst am Monatsende ein Ordensbeauftragter mit unzulänglichen Vollmachten erschienen, der zudem Zweifel an der Unvoreingenommenheit des Römischen Königs hatte anklingen lassen. In einem seiner gefürchteten Wutausbrüche hatte Sigismund angedroht, Polen bei einem Feldzug gegen den Orden Militärhilfe zu leisten; als daraufhin Wła-

⁴⁸ HANS BELLÉE: *Polen und die römische Kurie in den Jahren 1414–1424*, Berlin, Leipzig 1914, S. 44–47.

⁴⁹ ROBERT HOLTZMANN: *Der Breslauer Reichstag von 1420*, in: *Schlesische Geschichtsblätter* 13 (1920), 1, S. 1–9, hier S. 4ff.; COLMAR GRÜNHAGEN: *Der Reichstag zu Breslau und das Strafgericht des Kaisers Sigismund im Jahre 1420*, in: *Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Philosophisch-historische Abtheilung*, 1868. Heft II, S. 1–19, hier S. 4f.; *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 23), XXXII–LIV, S. 29–49.

dysław Jagiełło mit Kriegsvorbereitungen begann, war bei Sigismund jedoch der Zorn längst verraucht, und er unternahm, da er nicht einmal genügend Truppen für den Kampf gegen Venedig und die Osmanen zusammenbringen konnte, alles in seiner Macht Stehende, um Polen-Litauen vom Auslösen einer Militäraktion abzuhalten. Es war aber wohl eher dem Geschick des vom Papst in diplomatischer Mission nach Krakau und in die Marienburg entsandten Erzbischofs von Mailand, Bartolomeo Capra, zu verdanken, daß der Strasburger Waffenstillstand von 1414 um ein weiteres Jahr verlängert wurde und beide Parteien versprachen, sich dem Schiedsgericht des Römischen Königs zu unterwerfen.

Die Parteien waren in Breslau durch hochrangige Persönlichkeiten vertreten, die zum Großteil bereits in Konstanz die jeweiligen Positionen verfochten hatten. Ohne vorherige Stellungnahmen zuzulassen, teilte Sigismund seine Entscheidung (*sententia diffinitiva*) mit, den Thorner Frieden von 1411 als rechtsgültig anzuerkennen, wodurch alle seither von Polen-Litauen erhobenen Gebietsforderungen zurückgewiesen wurden und der Deutsche Orden im Besitz von Pommerellen, dem Kulmer Land und der Michelau sowie der Burg Nessau blieb; Samogitien sollte nur zu Lebzeiten Władysław Jagiełłos und Witolds der polnisch-litauischen Oberhoheit unterstehen. Dem Deutschen Orden wurde lediglich auferlegt, die Burg Leibitsch zu schleifen und für den Wiederaufbau der von ihm zerstörten Festung Słatoria 25000 ungarische Gulden an Polen zu bezahlen.⁵⁰ Mit Entsetzen nahmen die polnischen Vertreter diesen unerwartet harschen Spruch zur Kenntnis, legten sofort Protest ein und forderten bereits am 10. Januar 1420 den Papst auf, ihn zu kassieren, während die in Litauen zur Jagd weilenden Herrscher Władysław Jagiełło und Witold beim Eintreffen der Botschaft nach der Erzählung des Chronisten Długosz in enttäuschter Wut wie die Löwen gebrüllt haben sollen.⁵¹ Da ein Schiedsverfahren seinem Wesen nach ja gerade die Bereitschaft der streitenden Parteien voraussetzte, den Spruch vorbehaltlos anzuerkennen und zu erfüllen, beschwor Sigismund Martin V., im Interesse der Friedenssicherung sein Urteil mit apostolischer Autorität zu bestätigen. Der Papst wies dann auch in aller Form den

⁵⁰ RTA VII, Nr. 276, S. 389. ZENON HUBERT NOWAK: Międzynarodowe procesy polubowne jako narzędzie polityki Zygmunta Luksemburskiego w północnej i środkowoschodniej Europie 1412–1424 [Internationale Schiedsgerichtsverfahren als Instrumente der Politik Sigismunds von Luxemburg in Nord- und im östlichen Mitteleuropa], Toruń 1981; DERS.: Materiały źródłowe do sprawy wyroku wrocławskiego Zygmunta Luksemburskiego w procesie polsko-krzyżackim z 1420 r. [Quellenmaterial zum Breslauer Urteil Sigismunds von Luxemburg im Prozeß zwischen Polen und dem Deutschen Orden im Jahr 1420], in: Zapiski Historyczne 41 (1976), S. 545–561; KLAUS NEITMANN: Der Grenzstreit zwischen dem Deutschen Orden und Polen um die Mühle von Leibitsch und die Drewenz, in: Beiträge zur Geschichte Westpreußens 10 (1987), S. 111–137.

⁵¹ ... ut eorum fletus et rugitus non secus quam duorum leonum fremantium a longe exaudirentur. Zit. bei BELLÉE (wie Anm. 48), S. 49 Anm. 3.

Einspruch der Verlierer zurück, konnte damit aber den Ausbruch neuer Feindseligkeiten im Sommer 1422 nicht unterbinden.

Sigismunds Motive für dieses überraschende Urteil lassen sich nur errahnen. Für die nach 1411 erhobenen polnischen Gebietsforderungen fehlte in der Tat jede Rechtsgrundlage, so daß dem König und seinen Räten unterstellt werden darf, vor allem ihrem Gerechtigkeitsinn gefolgt zu sein.⁵² Inzwischen mußte auch Sigismund eingesehen haben, daß materielle Vorteile von dem in seiner Substanz erschütterten Deutschen Orden nicht zu erwarten waren; günstigstenfalls konnte mit seiner Beteiligung bei der Türkenabwehr gerechnet werden. Der König durfte allenfalls davon ausgehen, jetzt eher die Unterstützung der mit dem Orden sympathisierenden Reichsfürsten in dem sich abzeichnenden Kampf um Böhmen zu erhalten. Als vorausdenkender Politiker hat er früh die Gefahr einer polnischen Intervention in Böhmen erkannt, die Władysław Jagiełło zwar bei der Kurie in Verruf bringen würde, möglicherweise aber zusätzlich die Gefahr eines Verlustes von Schlesien, Mähren und der Slowakei in sich barg und nur bei einem raschen Sieg über die Hussiten abzuwenden war. Władysław Jagiełło hegte zudem starke Vorbehalte gegen die ordensfreundliche Politik der Kurie, so daß Sigismund angesichts des bislang freundschaftlichen Einvernehmens während der letzten Jahre wohl eine Abkühlung, keinesfalls einen völligen Abbruch der gutnachbarlichen Beziehungen glaubte befürchten zu müssen. Sein herrscherliches Selbstbewußtsein verbot ihm, auf die Übernahme dieser dem König als *arbiter* zustehenden Aufgabe zu verzichten, obgleich er sich bewußt gewesen sein muß, daß er für seinen Spruch nur wenig Beifall finden würde, sich aber mächtige Feinde schaffen konnte.

Sigismund war danach ernsthaft nur an einer raschen militärischen Befriedung der Länder der böhmischen Krone interessiert und suchte anfangs durch freundschaftliche Gesten und diplomatische Missionen – allerdings vergeblich – eine polnische Intervention zu unterbinden. Beim Tode von Władysław Jagiełłos dritter Gemahlin Elisabeth kondolierte er am 5. Juli 1420 noch in der Erwartung, einen raschen Erfolg über die Hussiten erkämpfen zu können, bat vorsorglich aber bereits um militärischen Beistand.⁵³ Nach der Niederlage am Vítkov vom 14. Juli 1420 wurde Erbkämmerer Konrad von Weinsberg zum Hochmeister des Deutschen Ordens, zum polnischen König und zum litauischen Großfürsten mit der Hauptaufgabe der Friedenssicherung, jedoch auch mit dem Ziel gesandt, ihre Unterstützung sicherzustellen.⁵⁴ Schon einen Tag nach der Schlappe am Vyšehrad, am 2. November 1420, fertigte Sigismund einen weiteren Hilferuf an Władysław Jagiełło ab, der wohl auch wegen dessen bereits laufender Verhandlungen mit den Hussiten nicht erhört worden ist,

⁵² Vgl. dazu die schwülstigen Erklärungen, mit denen sich Sigismund am 10. Mai 1420 gegen die Vorwürfe des litauischen Großfürsten und des polnischen Königs zur Wehr zu setzen suchte, RI XI/1, Nr. 4134f.

⁵³ RI XI/1, Nr. 4155.

⁵⁴ RI XI/1, Nr. 4178, 4187f., 4242.

denn sonst hätte Sigismund ihm und seinem Vetter Witold im Februar 1421 nicht unterstellen können, die böhmischen Ketzer in Schutz zu nehmen.⁵⁵ Erbot sich auch darüber, daß Markgraf Friedrich I. von Brandenburg eine Erbverschwägerung mit dem söhnelosen Polenkönig eingegangen war, suchte Sigismund Polen-Litauen daraufhin bei der Kurie als Hort der Häresie anzuschwärzen und beiden Regenten sogar zu unterstellen, gemeinsame Sache mit den Osmanen zu machen, wodurch er sich gerechtfertigt sah, seinerseits den Deutschen Orden zum Krieg gegen die vermeintlichen Gegner anzustacheln.⁵⁶ Dennoch galt sein Hauptinteresse der Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zum Krakauer Hof, wo der in diplomatischen Diensten des Reiches bewährte Martin Thalayero de Aragonia bereits im Sommer 1421 den Vorschlag unterbreitet haben könnte, der Polenkönig solle doch Sophie von Witeltsbach, die Witwe König Wenzels IV., ehelichen, der Sigismund ganz Schlesien als Mitgift überschreiben werde. Nach weiteren Vorgesprächen in Tyrnau im September wurde für Ende November ein Treffen der beiden Monarchen in Breslau vorbereitet, das dann allerdings nicht zustande kam.⁵⁷ Ein Grund könnte Sigismunds Verärgerung über die Aktivitäten des päpstlichen Nuntius Antonius Zeno gewesen sein, der im Auftrag Martins V. unter Aushöhlung des Breslauer Schiedsspruchs von 1420 eine den polnischen Wünschen entgegenkommendere Grenzziehung zum Ordensland vornehmen sollte.⁵⁸ Władysław Jagiełło hat jedoch nicht lange zugewartet und sich im Februar 1422 in vierter Ehe mit der Magnatentochter Sofia Hol'šanskaja verbunden, die dem weit in den Siebzigern stehenden König 1424 und 1427 mit Władysław III. (Warneńczyk) und Kasimir (Kazimierz IV. Jagiellończyk) noch zwei Söhne schenkte. Die Verhandlungen hussitischer Gesandter im Herbst 1421 mit Großfürst Witold über die Annahme der Wenzelskrone und der Einmarsch des von einer kleinen Streitmacht begleiteten Statthalters Zygmunt Korybutowicz im Februar 1422 in Mähren belasteten die Beziehungen erneut sehr schwer.

Als im Juli 1422 der seit langem erwartete Krieg zwischen Polen-Litauen und dem Deutschen Orden ausbrach, rief Sigismund zwar die Reichsstände zur Hilfeleistung auf und ermächtigte den Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg zur Friedensvermittlung, ergriff aber selbst trotz seiner windigen Zusagen wegen seines Kampfes um das böhmische Vatererbe keine Maßnahmen, um den neuen Hochmeister Paul von Rusdorf zu unterstützen.⁵⁹ Die militäri-

⁵⁵ RI XII/1, Nr. 4312, 4464, 4577.

⁵⁶ WILHELM RAUTENBERG: Einwirkungen Böhmens auf die Geschehnisse des Ordenslandes Preußen im späten Mittelalter, in: ZfO 22 (1973), S. 626–695, hier S. 668; RI XI/1, Nr. 4578 ff., 4602, 4630, 4645 ff., 4655, 4691.

⁵⁷ RI XI/1, Nr. 4666; FRANZ PALACKÝ: Geschichte von Böhmen. Größtentheils nach Urkunden und Handschriften, Bd. III/2, Prag 1860, S. 256; CARO (wie Anm. 17), S. 525 f.

⁵⁸ RI XI/1, Nr. 4707, 4719 f., 4858.

⁵⁹ RI XI/1, Nr. 4875, 4896 b, 4935 a, 4987–4992, 4998, 5051, 5110, 5155, 5368; RTA VIII, Nr. 129, 137, 177 f.

schen Erfolge der litauischen Truppen mußte der Orden am 27. September am Melnosee unter Aufhebung des Thorner Friedens von 1411 und der beiden Schiedssprüche Sigismunds von 1412 und 1420 mit der vorbehaltlosen Herausgabe Samogitiens und einschneidenden Grenzkorrekturen honorieren, wodurch die Landverbindung von Preußen nach Kurland und Livland unterbrochen wurde; da es wegen Witolds böhmischen Engagements aber zu Spannungen zwischen den Vettern gekommen war, vermochte sich die Krone Polen allerdings nur das früher zu Kujawien gehörende Gebiet von Nessau (Nieszawa) zu sichern.⁶⁰ Dieser ohne Konsultation und zur großen Verärgerung des Römischen Königs geschlossene Kompromißfrieden hat dem Deutschen Orden zwar eine längere Konsolidierungsphase beschert, er war aber nach dieser Niederlage für viele Jahre nicht mehr als politisches oder militärisches Druckmittel gegen Polen-Litauen einzusetzen. Obgleich sich Sigismund bereit erklärte, den Deutschen Orden auch weiterhin uneingeschränkt unterstützen zu wollen,⁶¹ fand er sich dem Vorwurf ausgesetzt, durch seine Untätigkeit die Interessen des Ordens und des Reiches verletzt zu haben.⁶²

Dank massiver Intervention der Kurie in Krakau gewann die antihussitische, dem Ausgleich mit dem Luxemburger zuneigende Partei unter Führung des königlichen Sekretärs Zbigniew Oleśnicki die Oberhand, worauf trotz eines Einspruchs von Großfürst Witold Ende 1422 der nur bedingt erfolgreiche Statthalter Zygmunt Korybutowicz aus Böhmen zurückgerufen wurde. Damit bestanden nun erneut günstige Voraussetzungen, das frühere Einvernehmen zwischen den Monarchen wiederherzustellen. Obgleich Sigismund noch im Winter 1422/23 dem polnischen König und dem litauischen Großfürsten unterstellte, gemeinsame Sache mit den Hussiten, den Osmanen und den Tataren zu machen, hatten päpstliche Diplomaten und die Barone beider Länder schon im Herbst die Weichen für einen Ausgleich gestellt. Bei einem Zusammentreffen polnischer und ungarischer Magnaten am 30. November in der Zips war für Februar ein Treffen der beiden Könige im gemeinsamen Grenzgebiet vereinbart worden, das dann Ende März 1423 in Käsmark zustandekam. Nachdem Władysław Jagiello versichert hatte, *das er an den Hussen nie hett zügeleit noch helfen wolt irer bosheit*,⁶³ wurde unter Berufung auf die 1412 in Lublau getroffenen Absprachen das frühere Einvernehmen wiederhergestellt. Der als *rechter Liebhaber und Freund der heiligen Christenheit* gelobte Polenkönig sagte in der allgemeinen Euphorie zu, bis Ende Juni 30000 Mann für

⁶⁰ SVEN EKDAHL: Der Krieg zwischen dem Deutschen Orden und Polen-Litauen im Jahr 1422, in: ZfO 13 (1964), S. 614–651; CARL AUGUST LÜCKERATH: Paul von Rusdorf. Hochmeister des Deutschen Ordens 1422–1441, Bad Godesberg 1969, S. 43 ff.; KLAUS NEITMANN: Zur Revindikationspolitik des Deutschen Ordens nach Tannenberg, in: Jbb. für Geschichte Osteuropas 31 (1983), S. 50–80.

⁶¹ RI XI/1. Nr. 5368, 5421, 5426 ff.

⁶² RTA VIII, Nr. 254.

⁶³ Denkwürdigkeiten (wie Anm. 23), CLXXI, S. 153 f.; RI XI/1, Nr. 5488–5493, 5495 f., 5500 ff., 5507–5510.

einen neuen Kreuzzug gegen die Hussiten aufzubieten, für den Sigismund das Reichsheer und ungarische Verbände ins Feld zu stellen versprach.⁶⁴ Da Großfürst Witold nicht an dem Käsmarker Treffen teilgenommen hatte, fühlte er sich nicht an die Vereinbarungen gebunden, sondern verfolgte, gestützt auf die dynastischen Beziehungen zum Großfürsten von Moskau und seinen militärischen Erfolg über den Deutschen Orden, eine eigenständige Politik, für die er die böhmische Option noch nicht endgültig preisgegeben hatte.⁶⁵ Die Kontakte Sigismunds zum polnischen Hof wurden durch das Ausbleiben der Militärhilfe anscheinend nicht beeinträchtigt, denn er nahm als einer der Ehrengäste Anfang März 1424 an den Krönungsfeierlichkeiten für Königin Sophia in Krakau teil, die sich – trotz der demonstrativen Abwesenheit Witolds – zu einem politischen Kongreß entwickelten.

Für Sigismund ging es dabei vor allem darum, eine am 8. April 1421 in Krakau vereinbarte brandenburgisch-polnische Erbverschwägerung zu beenden, an die Markgraf Friedrich I. die Erwartung geknüpft hatte, den bislang söhnelosen Polenkönig zu beerben. Die Anwesenheit König Erichs von Dänemark bot die Gelegenheit, dem polnischen Monarchen die Vorteile eines Bündnisses mit den skandinavischen Ländern, den pommerschen Herzögen und dem Deutschen Orden gegen Brandenburg nahezubringen und ihn zu veranlassen, die bereits früher abgesprochene Vermählung seiner Tochter Hedwig (Jadwiga) mit Bogusław IX. von Pommern-Stolp weiterzuverfolgen, der ein Neffe König Erichs war. Die politischen Voraussetzungen hatte Sigismund kurz zuvor mit den Bestätigungen der Privilegien für die Herzöge von Pommern-Stettin und ihres Besitztitels an der auch vom Markgrafen Friedrich I. beanspruchten Uckermark geschaffen;⁶⁶ auch dürfte er angeboten haben, die dem Deutschen Orden nur verpfändete Neumark entweder an das Herzogshaus oder sogar an Polen zu verkaufen. Es gelang Sigismund jedoch nicht, verbindliche Zusagen zu erhalten, zumal Władysław Jagiełło altersbedingt nur noch geringes Interesse an Staatsgeschäften zeigte und ohne Zustimmung seines Vetters Witold und der polnischen Barone die brandenburgische Verlobung nicht aufzulösen bereit war. Der polnische Monarch erklärte sich immerhin zur Übernahme einer Vermittlungsaktion bei den böhmischen Utraquisten be-

⁶⁴ RI XI/1, Nr. 5563.

⁶⁵ ANATOL LEWICKI: Ein Blick auf die Politik König Sigmunds gegen Polen in Bezug auf die Hussitenkriege (seit dem Käsmarker Frieden), in: *Archiv für Österreichische Geschichte* 68 (1886), S. 329–410; DERS.: Król Zygmunt Luxemburski a Polska 1420–1436 [König Sigismund von Luxemburg und Polen 1420–1436], in: *Kwartalnik Historyczny* 10 (1896), S. 67–91.

⁶⁶ RI XI/1, Nr. 5799–5803. ZENON HUBERT NOWAK: Sprawa przyłączenia Pomorza Słupskiego do Polski w latach 1419–1425. Projekty małżeństwa księcia Bogusława IX z Jadwigą Jagiellonką [Die Frage des Anschlusses von Pommern-Stolp an Polen in den Jahren 1419–1425. Das Projekt der Heirat Herzog Bogusławs IX. mit der Jagiellonin Hedwig], in: *Zapiski Historyczne* 49 (1974), S. 99–124, hier S. 107 ff. u. 121 ff.

reit.⁶⁷ In einem intensiven, aber stark von gegenseitigem Mißtrauen geprägten Briefwechsel wollte es Sigismund nicht gelingen, auch Witold auf seine Seite zu ziehen. Zwei Ereignisse veränderten freilich kurz darauf die Lage vollständig: der zweite Zug von Zygmunt Korybutowicz nach Böhmen im Frühsommer 1424 und die Geburt des polnischen Thronfolgers Władysław (31. Oktober 1424). Wegen anderer Verpflichtungen konnte Sigismund der ehrenvollen Einladung, das Kind aus der Taufe zu heben, allerdings nicht persönlich nachkommen.⁶⁸

Nach Beendigung des Konstanzer Konzils und besonders seit der Aufnahme des Kampfes um die Herrschaft im Königreich Böhmen war über Sigismund eine Flut von Aufgaben hereingebrochen, denen er sich nur jeweils oberflächlich zuwenden konnte, ohne sie einer dauerhaften und zufriedenstellenden Lösung zuzuführen. Weder im Kampf gegen die Hussiten noch bei der Abwehr der Osmanen waren ihm Erfolge beschieden; auf außenpolitischem Gebiet – so bei den fortdauernden Spannungen zwischen dem Deutschen Orden und Polen-Litauen, in den oberitalienischen Auseinandersetzungen oder in der nordischen Politik – mußte er Rückschläge hinnehmen und fand sich außerstande, die Interessen des Reiches angemessen zu verteidigen. Da er gezwungen war, sich *von grosser und trefflicher geschefte willen, die wir gen Heiden und ouch sust zu schaffen haben, zu disem male swere in diesen landen*⁶⁹ [Ungarn] aufzuhalten, konnte er auch dem steten Vordringen Burgunds in den niederländischen Raum nicht Einhalt gebieten oder sich aktiv in den seit 1422 unter veränderten Voraussetzungen wieder aufgeflammtten Hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich einschalten. Es spricht dennoch für ihn persönlich und für das Ansehen, das sein Königtum trotz aller Zufälligkeiten, Improvisationen und Versäumnisse genoß, daß er der nach dem Zusammenschluß der wichtigsten Territorialfürsten 1424 im Binger Kurverein real existierenden Gefährdung seiner Herrschaft dank der in vielen schwierigen Regierungsjahren erworbenen Selbstsicherheit und einem beeindruckenden taktischen Geschick ohne spektakuläre Gegenmaßnahmen Paroli bieten konnte und, ohne selbst im Reich zu erscheinen, seine Machtsphäre sogar zu erweitern vermochte. In richtiger Erkenntnis der religiösen, sozialen und nationalen Komponenten des Hussitismus und in dem Bestreben, seinen böhmischen Erbländern weitere Verwüstungen zu ersparen, hat Sigismund auch früher als andere auf eine – nur mit der Kompromißbereitschaft beider Seiten mögliche – Verhandlungslösung gesetzt. Das inzwischen sein ganzes Handeln dominierende Ziel, endlich die Kaiserkrone zu erhalten, trieb er in der Erwartung voran, sich danach mit unanfechtbarer Autorität den noch ausstehenden großen Aufgaben widmen zu können, unter denen weiterhin die Reform der Kirche,

⁶⁷ RI XI/1, Nr. 5833 ff.

⁶⁸ RI XI/1, Nr. 6016; XI/2, Nr. 6147, 6167.

⁶⁹ RI XI/2, Nr. 7098.

die Union mit den griechisch-orthodoxen Christen und der Heidenkampf einen hohen Stellenwert besaßen. Obgleich jetzt häufiger von Krankheiten heimgesucht und daher auch in seinem rastlosen Umherziehen beeinträchtigt, wurde sein politisches Handeln immer stärker von der Fülle seiner Erfahrungen und der ihm mit den Jahren zuwachsenden Gelassenheit und Souveränität geprägt.

Initiativen zur Umsiedelung des Deutschen Ordens

Unzufrieden mit der von wohlmeinenden Versprechungen, aber allzu selten von Taten begleiteten Reichspolitik und der halbherzigen Kriegführung gegen die Hussiten in Böhmen hatten die Kurfürsten ihrem König am 17. Januar 1424 in Bingen mit ihrem geschlossenen Widerstand bei einer *Entgliederung des Reiches*, vor allem wegen *der ketzeri in Behem halben*, gedroht und während der Abwesenheit Sigismunds die uneingeschränkte Regierungsgewalt beansprucht.⁷⁰ Die nicht eingehaltenen Hilfezusagen für den Deutschen Orden und die von Sigismund gesuchte Zusammenarbeit mit Polen-Litauen gehörten zu den zentralen Klagepunkten. Die Fürsten waren überzeugt, daß der König zumindest ein Sympathisant der böhmischen Häretiker sei – eine Auffassung, in der sie sich durch ein Schreiben des Papstes vom 14. Februar bestätigt fühlen mußten, in dem Martin V. einmal mehr seinem Unwillen über das halbherzige und inkonsequente Vorgehen Sigismunds freien Lauf ließ.⁷¹ Der schwer gekränkte König setzte sich gegen die Möglichkeit einer Absetzung erbittert zur Wehr und konnte innerhalb weniger Monate mit beeindruckendem Geschick die Infragestellung seines Königtums im Reich neutralisieren. Da fast jeder der Herren für die Gewährung politischer oder materieller Vorteile auf die Gunst des Herrschers angewiesen war, ließ sich Sigismund von der Diskussion um seine Amtsführung nicht von Entscheidungen abhalten, die sein Prestige stärkten und seine Handlungsfreiheit erweiterten.

Da die Abwehr der Osmanen – wie verlustreiche Kämpfe in Siebenbürgen 1426/27 schmerzhaft zeigten – die finanziellen und personellen Ressourcen Ungarns ganz einfach überforderten und wenig Verlaß auf die Unterstützungszusagen des Papstes und der anderen europäischen Mächte war, griff Sigismund jetzt wieder den bereits 1397 ventilierten Plan auf, dem Deutschen Orden die Grenzsicherung bis zum Eisernen Tor anzuvertrauen und ihm dafür die Ansiedlung im siebenbürgischen Burzenland zu ermöglichen, das die Ordensritter bereits vor 1224 besessen hatten. Am 9. April 1427 teilte Sigismund

⁷⁰ RTA VIII, Nr. 294f. u. S. 334. OTTO SCHNETTLER: Die Stellung des Kurfürstenkollegiums zum Königtum und zur Reichsregierung bis zur Zeit Sigmunds, Phil. Diss. Halle-Wittenberg 1906, S. 51–61; CHRISTIANE MATHIES: Kurfürstenstand und Königtum in der Zeit der Hussitenkriege, Mainz 1978, S. 137–172.

⁷¹ FRIEDRICH VON BEZOLD: Kaiser Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten, 3 Bde, München 1872–1877, hier Bd. 2, S. 25; RI XI/1, Nr. 5835.

dem Hochmeister Paul von Rusdorf seine äußerlich in die Form eines Gnaden-erweises gekleidete Aufforderung mit, der Orden solle zu seiner Ehre und zum Trost der Christenheit auf eigene Kosten möglichst viele Ritter, kriegskundige Bürger aus Thorn und Danzig, zwanzig Schiffszimmerleute, einige Kapitäne und etwa tausend Matrosen zu ihm schicken, die auf der Donau und dem Schwarzen Meer gegen die Türken kämpfen sollten.⁷² Sigismund hatte eigens den Ordensritter Nikolaus Redwitz zu seinem Rat ernannt sowie seinen Sekretär Kaspar Schlick zum Hochmeister gesandt, um diesem Wunsch Nachdruck zu verleihen. Doch der selbst in einer schwierigen Konsolidierungsphase stekende Deutsche Orden wollte Sicherheiten haben und zog daher die Verhandlungen in die Länge. Erst Ende Mai 1429 machten sich sieben Ordensmitglieder auf die Reise, die sie zu einem längeren Aufenthalt beim König in Preßburg unterbrachen, so daß sie erst im Herbst an ihrer neuen Wirkungsstätte eintrafen. Als Dank und Anreiz für weitere Unterstützungsaktivitäten übertrug Sigismund am 7. September dem Deutschen Orden die umstrittene und bislang nur verpfändete Neumark zu *rechter gotzgab* als uneingeschränktes Eigentum.⁷³ Auch sonst zeigte sich der König zu großzügigen Zugeständnissen dem Orden gegenüber bereit, der ihn und seine Gemahlin Barbara im Frühjahr 1429 sogar in die Bruderschaft aufnahm.⁷⁴

Inzwischen hatte sich die Lage freilich weiter zugespitzt. Nach der Niederlage bei Golubac am 12. Juni 1428 gegen Murād II. (1421–1444) mußte Sigismund hilflos mit ansehen, wie die Osmanen den Festungsgürtel entlang der Donau knackten und nach Bosnien auch in Serbien und der Walachei erneut Garnisonen stationierten, von wo sie nach Belieben Überfälle und Beutezüge in Siebenbürgen und Südungarn unternahmen. Ein im Februar 1429 auf drei Jahre geschlossener Waffenstillstand bot keine wirkliche Entlastung.⁷⁵ Mit anderen drängenden Aufgaben konfrontiert, besaß die Ansiedlung der Or-

⁷² RI XI/2, Nr. 6830, 6887 7132f.; WALTER KUHN: Vergleichende Untersuchungen zur mittelalterlichen Ostsiedlung, Köln, Wien 1973, S. 357–364; ERICH JOACHIM: König Sigismund und der Deutsche Ritterorden in Ungarn, in: Mitt. des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 33 (1912), S. 87–119; GABRIEL ADRIÁNYI: Zur Geschichte des Deutschen Ritterordens im Burzenland, in: Ungarn-Jb. 3 (1971), S. 9–22; HORST GLASSL: Der Deutsche Orden im Burzenland und in Kumanien, ebenda, S. 23–49; HARALD ZIMMERMANN: Der Deutsche Ritterorden in Siebenbürgen, in: Die geistlichen Ritterorden Europas, hrsg. von JOSEF FLECKENSTEIN u. MANFRED HELLMANN, Sigmaringen 1980, S. 267–298. – Das von Sigismund in einem Schreiben vom 2. Juli 1426 an den siebenbürgischen Vizewojewoden Loránd Lépes erteilte Mandat zu Verhandlungen *cum nobilibus et Saxonibus* über eine Ansiedlung des Ordens ist wohl eine Fälschung aus dem 19. Jahrhundert; s. dazu GUSTAV GÜNDISCH: Die Türkeneinfälle in Siebenbürgen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Jbb. für Geschichte Osteuropas 2 (1937), S. 393–412, hier S. 401.

⁷³ RI XI/2, Nr. 7398f., 7403ff.

⁷⁴ RI XI/2, Nr. 7215, 7522f., 7568f., 8232f., 8237, 8464.

⁷⁵ RI XI/2, Nr. 7171. Sigismund ist vom Abschluß der Vereinbarung wohl zwischen dem 6. und dem 18. Februar 1429 unterrichtet worden. Vgl. RTA X, S. 88 Anm. 1. Der Vertrag wurde nach RTA IX, Nr. 219, im April 1429 ratifiziert.

densritter zur Verteidigung des Donauabschnitts im Gebirge beiderseits des Eisernen Tores für Sigismund daher höchste Priorität. Da ein Privileg über die Verschreibung des Gebiets nicht erhalten blieb, bestehen Zweifel, ob der Deutsche Orden außer den grundherrlichen noch weitere Rechte und ausreichende Autonomie im Banat von Severin (Szörényi Bánság) erhielt. Wahrscheinlich sind nur wenige Ritter, elf bis 15, mit weiteren Ordensangehörigen, Handwerkern und Dienern aus Preußen übergesiedelt, die gerade ausreichten, die leitenden Stellen in den 13 übergebenen, oft baufälligen und unzulänglich befestigten Burgen zu übernehmen, deren Instandsetzung ihre Hauptaufgabe bildete. Als Kosten für die 1370 Mann Besatzung der Festungen, 550 Berittene, 328 *Ballistrer* und 1400 Matrosen sowie für den Ausbau und die Verproviantierung der Festungen wurde pro Jahr die enorme Summe von 314822 Gulden veranschlagt, für deren Deckung Sigismund die Einkünfte aus den siebenbürgischen Münzstätten, dem Silber- und Salzverkauf sowie *in natura* das Ochsen- und Schafffünzigstel von Siebenbürgen, Weine aus dem Zehnten des Erzbischofs von Kalocsa, die Einnahmen aus der Donaufischerei und Getreidelieferungen aus Innerungarn verschrieb. Zum raschen Ausbau der Befestigungswerke wurden Arbeiter aus ganz Ungarn zwangsverpflichtet. Doch die Ergebnisse waren unbefriedigend, weil Sigismund, mit den Vorbereitungen des Romzugs ausgelastet, bald das Interesse am Fortgang der Instandsetzung verlor, versprochene Gelder anderen Empfängern zuwies und die Ordensritter mit dem Mißtrauen des Adels und offener Ablehnung der ihnen zugeteilten walachischen Bauern zu kämpfen hatten. Der zum Komtur aufgestiegene Nikolaus Redwitz mußte sich stets in der Umgebung des Monarchen aufhalten, um wenigstens die Bereitstellung eines Teils der benötigten Mittel sicherzustellen.

Als der Waffenstillstand mit den Osmanen 1432 ablief, wurden die exponiert an der Donau gelegenen, noch nicht voll verteidigungsfähigen Burgen rasch von den Türken zerstört; nur die nördlicher im Gebirge gelegenen Festungen konnten sich behaupten. Redwitz, der sich bereits am 7. März 1432 beim Hochmeister brieflich über die unhaltbaren Zustände beklagt hatte, erhielt Ende 1433 den Auftrag zum Abbruch des aussichtslos gewordenen Unternehmens, das bislang dem Orden *nykeynen phennigk bracht* hatte. Die Übergabe der Burgen und die Abrechnung zogen sich bis in den Sommer 1437 hin, als auf dem Reichstag zu Eger das Gerücht kursierte, der Kaiser plane mit Zustimmung des Papstes und des Konzils von Basel die Verlagerung des gesamten Ordens aus dem Weichselland an die Türkengrenze.

Das Scheitern des Ansiedlungswerkes ist nicht ausschließlich Sigismund anzulasten, der sich in seinen letzten Regierungsjahren nur noch sporadisch mit ungarischen Angelegenheiten beschäftigte, sondern auch den weitverbreiteten Vorbehalten der ungarischen Magnaten und der siebenbürgischen Sachsen gegen die Neuankömmlinge sowie vor allem dem Hochmeister selbst, der eine viel zu kleine Anzahl von idealistischen, opferbereiten und im Heidenkrieg er-

proben Rittern für diese schwierige Aufgabe bereitstellte und wohl auch nicht die in einer Neuansiedlung des gesamten Ordens im Burzenland liegende Chance erkannte. Da somit die Unterstützung der wenigen Ordensritter durch alle an einer Absicherung der Grenze gegen die Osmanen interessierten Kreise ausblieb, war diese an sich richtungsweisende Konzeption zum Scheitern verurteilt.

Das Projekt des litauischen Königtums

Auf eine Anfrage König Władysław Jagiełło, wann denn mit einem neuen Feldzug gegen die Hussiten zu rechnen sei, mußte Sigismund Anfang September 1428 die ausweichende Antwort geben, daß er wegen der andauernden Türkengefahr unabkömmlich sei. Die Notwendigkeit jedoch, Polen-Litauen stärker in die Bekämpfung der Hussiten einzubeziehen, deren Unterstützung durch polnische Herren zu unterbinden sowie die immer noch virulenten Grenzstreitigkeiten mit dem Deutschen Orden beizulegen, veranlaßten Sigismund, eine bereits mehrfach ausgesprochene Einladung des Großfürsten Witold nach Łuck in Wolhynien anzunehmen und seine Ankunft zum Dreikönigstag 1429 zu avisieren. Nachdem er die Weihnachtstage in Ofen verlebt hatte, traf er mit seiner Gemahlin Barbara am 22. Januar 1429 ein. Kein anderer Römischer König hatte sich bislang so weit nach Osteuropa vorgewagt. Der feierliche Empfang und die glanzvolle Prachtentfaltung durch den Gastgeber boten den würdigen äußeren Rahmen für einen gutbesuchten Fürstenkongreß, der allerdings schon im Vorfeld durch das Verdikt des mit Sigismunds zurückhaltendem Vorgehen in Böhmen unzufriedenen Papstes Martin V. belastet worden war, daß der König von Polen wohl der geeignetere Koordinator und Lenker des Ketzerkrieges sei.

Sigismunds Anregung, für den Sommer einen gemeinsamen Feldzug gegen die Osmanen vorzubereiten sowie, entsprechend einer 1412 in Lublau verabredeten Klausel, zuerst eine Strafaktion gegen den moldauischen Wojewoden Alexander (1400–1432) wegen unterlassener Heeresfolge zu unternehmen und danach sein Land zwischen Polen und Ungarn aufzuteilen, fand bei Władysław II. Jagiełło wenig Gegenliebe. Auch der Vorschlag des Römischen Königs, die Kirchenunion mit den griechisch-orthodoxen Christen voranzutreiben, stieß auf Ablehnung, zumal er die Einwände, diese reichten wie die böhmischen Häretiker das Abendmahl in beiderlei Gestalt und duldeten verheiratete Priester, mit dem Mißfallen auslösenden Hinweis zu entkräften suchte, die katholische Geistlichkeit erregte durch ihre Ausschweifungen ein viel größeres öffentliches Ärgernis. Eine Beilegung der Grenzstreitigkeiten in der Neumark zwischen dem Deutschen Orden und Polen, die ebenfalls auf der Agenda stand, wurde nicht erzielt.⁷⁶ Aus Enttäuschung über seinen Mißerfolg

⁷⁶ RI XI/2, Nr. 7146, 7160, 7162.

verfocht Sigismund mit beeindruckender Beredsamkeit danach eine seiner Vorstellung vom kaiserlichen Universalismus entsprungene Initiative, Litauen zum Königreich zu erheben und Witold eine Krone zu stiften. Dabei erinnerte er an die Verdienste des Großfürsten bei der Christianisierung des Landes und wies auf die Pflicht hin, die Mission weiterzuführen, um Litauen zum Schirm des Christentums *contra barbaricas nationes* zu machen. Sigismund dürfte mit diesem bereits früher ventilierten Plan hauptsächlich die Absicht verfolgt haben, einen Keil zwischen die beiden Vettern zu treiben, dadurch die für den Ordensstaat lebensbedrohende polnisch-litauische Union zu sprengen sowie sich der Dankbarkeit und der Unterstützung Witolds zu versichern, der in den Vorjahren seinen Herrschaftsbereich zielgerichtet nach Osten ausgeweitet hatte und auch die Vormundschaftsregierung für seinen Enkel, den Moskauer Großfürsten Vasilij II., ausübte.

Der Zeitpunkt war klug gewählt, da bislang der polnische Adel seine Zustimmung zur Nachfolge des jungen Władysław III. von der Gewährung neuer Privilegien abhängig gemacht und, um Druck auszuüben, auch eine Berufung Witolds auf den Krakauer Thron nicht ausgeschlossen hatte. Ohne Rücksprache mit seinem Adel wollte der altersbedingt nur noch eingeschränkt handlungsfähige Władysław Jagiełło, von seinem Kanzler, dem Krakauer Bischof Zbigniew Oleśnicki, sekundierte, in dieser heiklen Angelegenheit keine bindende Antwort geben, so daß für Juni bloß die Zusammenkunft einer gemischten polnisch-ungarischen Kommission an der gemeinsamen Grenze zur Besprechung der Einzelheiten vereinbart wurde. Unter dem Druck seiner Berater, die das völlige Auseinanderbrechen der polnisch-litauischen Union befürchteten, machte der polnische König jedoch schon wenige Tage nach dem Ende der Zusammenkunft Sigismund in einem Schreiben deutlich, daß mit seiner Zustimmung zu dem Krönungsprojekt nicht zu rechnen sei, weil er befürchte, *das Polan und Littawen an einander wachsen mochten mit kriege, di zu letzte hard zu stillen weren*.⁷⁷

Die Ablehnung dürfte Sigismund einkalkuliert haben, weil sie ihm die Möglichkeit bot, den in seiner Ehre und Eitelkeit verletzten Witold für sich einzunehmen und auch dessen angespanntes Verhältnis zum Deutschen Orden zu entkrampfen. Der Römische König nutzte jede sich bietende Gelegenheit, bei Witold gegen dessen Vetter Władysław Jagiełło zu intrigieren und ihn in einem lebhaften Briefwechsel von seinem ernsthaften Bemühen um die rasche Ver-

⁷⁷ RI XI/2, Nr. 7162. CARO (wie Anm. 17), S. 598–627; JOSEF PFITZNER: Großfürst Witold von Litauen als Staatsmann, Brünn u. a. 1930, S. 195–207; ZENON HUBERT NOWAK: Kaiser Siegmund und die polnische Monarchie (1387–1437), in: Zs. für Histor. Forschung 15 (1988), S. 423–436, hier S. 433 f., hält es dagegen nicht für ausgeschlossen, daß Witold die Verselbständigungspolitik im Einvernehmen mit dem polnischen König in der Erwartung vorantrieb, auch in Polen das Erbprinzip zugunsten des Jagiellonenhauses durchzusetzen.

wirklichung des Krönungsvorhabens zu überzeugen.⁷⁸ Der auch im hohen Alter energische und durchsetzungsfähige Großfürst, der ein multinationales und mehrkonfessionelles Reich regierte, das sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer erstreckte und dem die russischen Fürstentümer Tver', Rjazan', Pleskau (Pskov) und Novgorod Tribut zu leisten hatten, meinte seinem Länderkonglomerat durch die monarchische Klammer festeren Zusammenhalt geben und auch die von Polen ausgehenden Bestrebungen, Litauen zu einem Vasallen zu machen, leichter abwehren zu können. Ganz im Sinne Sigismunds, der den Großfürsten in seinen Drachenorden aufnahm,⁷⁹ verschlechterten sich die polnisch-litauischen Beziehungen, während sich beide Seiten um eine Normalisierung der Kontakte zum Deutschen Orden bemühten, so daß die offenen Grenzfragen einer einvernehmlichen Regelung zugeführt werden konnten. Wegen des von polnischer Seite in die Welt gesetzten Gerüchts, er habe mit den Taboriten einen Geheimpakt geschlossen, und der fortgesetzten Unterstützung der *Hussenreyszen* durch polnische Adlige verärgert, zeigte Sigismund nur geringes Interesse an einem von Władysław II. Jagiełło angeregten Zusammentreffen, um im Gespräch die gravierenden Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Obgleich Papst Martin V. auf Initiative des polnischen Monarchen die Krönung Witolds untersagte, war Sigismund fest entschlossen, die feierliche Handlung am Fest Mariae Geburt, dem 8. September 1430, vom Magdeburger Erzbischof Günther II. zu Schwarzburg vornehmen zu lassen. Die Zweifel Witolds an der Ernsthaftigkeit und Rechtmäßigkeit seines Vorgehens suchte Sigismund durch zahlreiche Schreiben, die Entsendung gelehrter Doktoren der Wiener Universität und durch den Hochmeister Paul von Rusdorf zu zerstreuen.

Während in Wilna bereits die ersten Gäste eintrafen, geriet eine königliche Gesandtschaft an der Grenze zur Neumark allerdings in einen Hinterhalt großpolnischer Adliger und verlor ihr gesamtes Schriftgut einschließlich der Krönungsurkunde,⁸⁰ worauf Erzbischof Günther die Reise mit der von Sigismund gestifteten Krone gar nicht erst antrat. Władysław Jagiełło nutzte die Verunsicherung, um mit großem Gefolge in Wilna zu erscheinen, doch konnte er seinem Vetter trotz beträchtlichem Entgegenkommen in anderen Streitpunkten den Krönungsplan nicht ausreden. Sigismund, der inzwischen durch die Unterstellung, der polnische König fördere insgeheim und öffentlich die Hussiten, auch den Papst auf seine Seite gebracht hatte, suchte Witold mit allen Mitteln in seiner Auffassung zu bestärken. Er beauftragte jetzt Herzog

⁷⁸ RI XI/2, Nr. 7171, 7183f., 7215, 7347ff., 7396, 7461, 7473, 7668, 7672, 7710, 7718, 7735, 7930f.

⁷⁹ RI XI/2, Nr. 7352.

⁸⁰ KRYSZYNA GÓRSKA-GOŁASKA: Zasadzka rycerstwa wielkopolskiego na drodze Margrabskiej pod Turzą Górą w 1430 r. [Der Hinterhalt der großpolnischen Ritterschaft bei der Reise des Markgrafen am Auerberg 1430], in: *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* 23 (1976), S. 53–62.

Ernst von Bayern-München und seinen Kanzler, Bischof Johann von Agram, die Krönung vorzunehmen, versprach beim Scheitern dieses Plans, die Krone heimlich zuschicken zu wollen, und stellte Witold in naher Zukunft sogar eine Begegnung im Ordensstaat in Aussicht. Doch als er diesen Brief am 7. November 1431 in Ulm schreiben ließ, war Witold bereits elf Tage zuvor an den Folgen eines Sturzes vom Pferd während des Umzugs des Hofes nach Troki verstorben. Der von Władysław Jagiełło ohne Berücksichtigung der litauischen Selbstständigkeitsbestrebungen, aber auch unter Vernachlässigung der polnischen Inkorporationswünsche zum Nachfolger eingesetzte jüngere Bruder Świdrygiełło (Svitrigailas) verfolgte seinerseits eine Politik größerer Unabhängigkeit von Polen, ermutigt von Sigismund, der ihm ebenfalls die Königswürde in Aussicht stellte. Die in einen Bürgerkrieg ausartenden Unruhen in Litauen, in die immer stärker Witolds jüngerer Bruder Zygmunt Kiejstutowicz involviert wurde, zeigten Auswirkungen auch auf die innerpolnischen Verhältnisse, wo sich der Adel für die Zusage, einem der beiden Söhne Władysław Jagiełłos die Thronfolge zu ermöglichen, im Privileg von Jedlno 1430 und in den 1433 in Krakau erlassenen *Statuta de libertatibus* weitgehende Vorrechte zu sichern verstand. Sigismund hatte somit immerhin erreicht, daß sich der polnische Monarch in seinen letzten Lebensjahren († 31. Mai 1434) vorrangig um die Aufrechterhaltung der polnisch-litauischen Union zu kümmern hatte und deshalb in Böhmen keine ihm gefährlich werdenden Initiativen ergreifen konnte. Das Projekt der Errichtung eines souveränen Königreichs Litauen ist, da es seinen Zweck, Zwietracht zu säen, erfüllt hatte, später von Sigismund nicht mehr weiterverfolgt worden.

Allerdings forderte Sigismund mit seinem Taktieren auch polnische Gegenmaßnahmen heraus. Eine Delegation der Hussiten hatte ihre religiösen Postulate im März 1431 in Krakau bei Hofe vorstellen können. Da der Polenkönig der dringenden Aufforderung, sich am 5. Kreuzzug zu beteiligen, nicht nachkam, kündigte der unter dem Schock der Niederlage von Taus stehende Sigismund bereits am 18. August 1431 dem Hochmeister des Deutschen Ordens, Paul von Rusdorf, großsprecherisch an, er wolle nicht eher ruhen, als bis er der Krone Ungarn das zu ihr gehörende – gegenwärtig aber von Polen besetzte – Rotreußen zurückerobert sowie die rechtmäßigen Ansprüche des Ordens und des Großfürstentums Litauen durchgesetzt habe.⁸¹ Hussitische Heerhaufen fielen, von Władysław Jagiełło insgeheim ermutigt, auf ihren Raub- und Verwüstungszügen trotz der inzwischen auf dem Konzil in Basel aufgenommenen Ausgleichsverhandlungen im Frühjahr 1432 in Brandenburg sowie erneut in Schlesien ein und hinterließen schwerste Schäden. Als die eine friedliche Beilegung des religiösen und politischen Konflikts ablehnenden Gruppierungen unter den Hussiten im Juni 1432 Władysław Jagiełło wiederum die Wenzelskrone anboten, zeigte sich der König verhandlungsbereit und schloß – sogar

⁸¹ RI XI/2, Nr. 8792 f.

mit Zustimmung des polnischen Episkopats – im Juli einen Bündnisvertrag ab, der vor allem der gemeinsamen Abwehr der von „den Deutschen“ – (*... gancz vereynet und verbunden ... wider ... sunderlich die Dutschen zungen ...*)⁸² – ausgehenden Bedrohung dienen sollte. Der polnische Monarch war damals in schwere Kämpfe in Podolien und Wolhynien gegen seinen jüngeren Bruder Świdrygiełło verwickelt, der im Großfürstentum Litauen mit Unterstützung des Deutschen Ordens und russischer Teilfürsten die von Sigismund begünstigte Verselbständigungspolitik voranzutreiben bemüht war, aber am 1. September 1432 seinem die Unions-Interessen verfechtenden Cousin Zygmunt Kiejstutowicz unterlag. Da er befürchten mußte, daß Władysław Jagiełło das sich abzeichnende Einvernehmen mit den Hussiten sowie die Inbesitznahme Böhmens gefährden könnte, beklagte sich Sigismund daher bitter über *die Polan*, die *den keczern zu Beheim bißher allzijt mit volk und andern notdurffügen sachen so grosser hilff und furdrung getan haben*.⁸³ Seinen Regenten in Ungarn machte er schwere Vorwürfe über ihre Anbiederei beim polnischen Monarchen, der doch *das gesamte deutsche Volk* bekämpfen wolle.⁸⁴

Das Scheitern des kaiserlichen Doppelspiels

Mit der endlich am Pfingstsonntag, dem 31. Mai 1433, von Papst Eugen IV. vorgenommenen Kaiserkrönung, dem Empfang der höchsten weltlichen Würde, erhielt Sigismund einen Ehrevorrang im Kreis gleichberechtigter Monarchen eingeräumt, der jedoch keine größere Gewaltenfülle beinhaltete. Jetzt erst hatte er den Zenit seiner langen politischen Laufbahn erreicht und konnte mit gewachsener Autorität daran gehen, den Reichsgedanken zu stärken und seinen Regierungshandlungen mehr Gewicht zu verleihen. Der kaiserlichen Funktion des Kirchen- und Konzilsschutzes wollte er ebenso nachkommen wie der Pflicht zum Kreuzzug, zur Heidenmission und zur Ketzerbekämpfung. Nach dem erfreulichen Verlauf der ersten Disputationsrunde mit den Hussiten in Basel durfte er hoffen, das böhmische Vatererbe bald in Besitz zu nehmen und seine persönliche Machtbasis bedeutend auszuweiten. Italien konnte er in der Überzeugung verlassen, dort wenigstens die schlimmsten Konfliktherde ausgemerzt und das Wissen um die Reichszugehörigkeit erneuert zu haben.⁸⁵ An Aufgaben, die seinen ganzen Einsatz erforderten, mangelte es nicht, gedachte der Kaiser doch einen Frieden im Hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich zu vermitteln, den Herzog von Burgund in die Schranken zu weisen sowie einen *modus vivendi* mit dem polnischen Nachbarn zu finden, der sowohl im Interesse des Deutschen Ordens als auch für

⁸² RTA X, Nr. 319.

⁸³ RTA X, Nr. 319; RI XI/2, Nr. 9275 f.

⁸⁴ RI XI/2, Nr. 9271; PALACKÝ (wie Anm. 57), Bd. III/3, S. 55.

⁸⁵ FRITZ TRAUTZ: Die Reichsgewalt in Italien im Spätmittelalter, in: Heidelberger Jbb. 7 (1963), S. 45–81, hier S. 74–79.

eine erfolgversprechende Türkenabwehr unverzichtbar war. Das von ihm seit langem verfolgte Vorhaben, die Kirchenunion mit den griechisch-orthodoxen Christen herbeizuführen und dem bedrängten Byzanz zu Hilfe zu eilen, wollte Sigismund mit frischem Elan vorantreiben. Von neuem Selbstvertrauen erfüllt, stolz über die in zähem Ausharren erzwungene Realisierung seines Lebensziels, könnte er sich trotz dieses Erfolgs die Frage gestellt haben, ob ihm genügend Zeit für die Erledigung der ungelösten Aufgaben bleiben werde. Mit 65 Jahren – jedenfalls für sein Säkulum – ein von Krankheit gezeichneter Greis, entwickelte er dennoch einen erstaunlichen Tatendrang und kam ohne Rücksicht auf seine abnehmenden Kräfte mit klarem Kopf, Souveränität im Urteil, reichem Erfahrungsschatz und Altersweisheit seinen vielfältigen Pflichten energisch nach.

Wenig Anlaß zur Freude boten ihm die Entwicklungen in Polen und das Verhältnis zum Deutschen Orden. Da er dem Krakauer Königshof nicht zu Unrecht unterstellte, zur Verhinderung seiner Herrschaftsübernahme in Böhmen gemeinsame Sache mit den Hussiten zu machen, hatte er Władysław II. Jagiełło in Schreiben an das Konzil und vor Papst Eugen IV. immer wieder scharf angegriffen und sowohl den Hochmeister Paul von Rusdorf als auch den von Zygmunt Kiejstutowicz hart bedrängten litauischen Großfürsten Świdrygiełło aufgefordert, ihr Bündnis zu vertiefen, dem er seine uneingeschränkte Unterstützung zusagte.⁸⁶ Die Lage hatte sich Ende 1432 zugespitzt, als Władysław Jagiełło ein Abkommen mit den hussitischen Waisen traf, diese dem Ordensstaat den Krieg erklärten und im Frühjahr 1433 in zwei Zügen in die Neumark sowie über Oberschlesien in die nicht an Polen verpfändeten Teile der Zips einfielen und ihr übliches Plünderungs- und Vernichtungswerk betrieben. Von der Neumark aus wurde im Zusammenwirken mit einem polnischen Aufgebot der Kern des Ordenslandes am Unterlauf der Weichsel planmäßig verwüstet, da der Hochmeister wegen fehlender Truppen einer offenen Feldschlacht auswich. Seine dramatischen Hilferufe an das Konzil und an den noch in Italien weilenden Kaiser lösten erneut keine materielle oder militärische Resonanz aus; Sigismund konnte nur trösten und die Konzilsväter bitten, bei den laufenden Verhandlungen mit den Utraquisten auf dem Rückzug des inzwischen bis nach Danzig vorgedrungenen Hussitenheeres zu bestehen.⁸⁷ Mitte Oktober 1433 in Basel angekommen, klagte er Polen und seinen König vor dem Konzil an und forderte zu Sanktionen auf.

Da Świdrygiełło, dessen Herrschaft nur noch im orthodoxen Ostteil Litauens Anerkennung fand, auch keine Truppenhilfe schickte, mußte der Hochmeister unter starkem Druck der ein rasches Ende der Kampfhandlungen fordernden

⁸⁶ RI XI/2, Nr. 9354f., 9368; ASCHBACH (wie Anm. 5), Bd. IV, S. 278ff.

⁸⁷ ... *daz sy [die Taboriten] uns neulich mit hilff des kunigs von Polan in Hungern grossen schaden getan haben. so ligen sy yczund in Polan wider den orden zu Prussen und tun schaden, wo sy mogen.* RTA XI, Nr. 30.

preußischen Landstände und Städte in Verhandlungen mit Polen einwilligen, die am 15./21. Dezember 1433 in Łęczyca in einen auf zwölf Jahre vereinbarten Präliminarfrieden mündeten. Die polnischen Unterhändler hatten zuvor den Vorschlag des Ordens nach einer schiedsgerichtlichen Entscheidung des Basler Konzils mit der – eine Spitze gegen den Kaiser bergenden – Begründung abgelehnt, daß Friedensbemühungen fremder Herren in der Vergangenheit niemals erfolgreich geendet hätten und das Konzil wegen seiner vielen anderen Aufgaben ihren Streit vergessen könnte. Als der Inhalt des Vertrags, der vom Orden die Kündigung des Bündnisses mit Świdrygiełło und die vorbehaltlose Akzeptanz von Zygmunt Kiejstutowicz verlangte, in Basel bekannt wurde, mußte Sigismund besonders § 17 aufbringen, in dem der Hochmeister hatte einwilligen müssen, die Waffenruhe selbst nicht auf Ersuchen, auf Veranlassung, auf Überredung oder im Auftrag irgendeiner lebenden Person, sei sie mit päpstlicher, kaiserlicher oder königlicher Autorität ausgestattet, oder einer Versammlung geistlicher oder weltlicher Personen zu verletzen oder zu übertreten.⁸⁸ Damit war dem Orden die Möglichkeit genommen, an den Papst, den Kaiser oder das Konzil zu appellieren und sich von den Vertragsverpflichtungen entbinden zu lassen. Kaiser Sigismund mußte diesen Passus zu Recht als Affront auffassen, war ihm damit doch ein Riegel vorgeschoben worden, den Deutschen Orden weiterhin für seine eigenen antipolnischen Pläne zu verwenden. Er tadelte daher den Hochmeister in scharfen Worten, daß er der Ausgrenzung Świdrygiełłos zugestimmt hatte, befahl ihm die Fortsetzung der militärischen Zusammenarbeit und verlangte die Aufkündigung der gesamten Abmachung.⁸⁹

Der Tod des 86 Jahre alten Königs Władysław Jagiełło am 31. Mai 1434 führte zu keiner einschneidenden Wendung, weil der bisherige Kanzler, Zbigniew Oleśnicki, die Regentschaft für den zehnjährigen Władysław III. übernahm. Die vom Krakauer Hof dem Hochmeister im Sommer angebotene Aufnahme von Friedensverhandlungen suchte Sigismund mit der Androhung zu verhindern, der Deutsche Orden werde schwerster Ungnade verfallen und alle Privilegien verlieren. Rusdorf wurde eindringlich ermahnt: *So sollet ir die heilig kirchen, uns und das reich in dheinem weg übergeben, als ir des ouch kein macht habt zutun.*⁹⁰ Der dem Kaiser nahestehende Deutschmeister Eberhard von Saunsheim und die Gebietiger in deutschen Landen schlossen sich dieser Mahnung an. Doch nach der Nötigung der friedenswilligen preußischen Stände, die auf ihr Widerstandsrecht und die Möglichkeit zur Lossagung vom Orden verwiesen, sah sich Paul von Rusdorf zur Einleitung von Friedensgesprächen veranlaßt. Nachdem die ersten beiden Runden im September und Dezember 1434 zu keinem annehmbaren Ergebnis geführt hatten, schien trotz der Behin-

⁸⁸ Staatsverträge (wie Anm. 23), Nr. 176.

⁸⁹ RI XI/2, Nr. 10099f.

⁹⁰ RI XI/2, Nr. 10728; ISRAEL (wie Anm. 28), S. 103, Nr. 28.

derung seiner Gesandten, die nicht über polnisches Gebiet reisen und an den Verhandlungen teilnehmen durften, die Besorgnis Sigismunds etwas abzunehmen, denn er bestätigte dem Orden nicht nur alle Privilegien und Besitzungen, sondern erlaubte sogar die Errichtung einer Hohen Schule in Kulm (*civitas Colmensis*) an der Weichsel, die alle Rechte der Universitäten von Paris, Bologna, Köln, Erfurt und Wien erhalten sollte.⁹¹ Inzwischen hatte der Kaiser nämlich nach Vorgesprächen mit Beauftragten Władysławs III., die neben anderen Punkten die Aufnahme engerer dynastischer Beziehungen durch die Verheiratung von Sigismunds Enkelin Anna mit dem jungen König oder seinem Bruder Kasimir vorgeschlagen hatten, eine Zusammenkunft mit dem Monarchen und seinen Beratern für den 2. Februar 1435 vereinbart. Dort sollten vorrangig die zwischen Ungarn und Polen offenen Fragen, aber wegen der erwarteten Beteiligung von Gesandten des Hochmeisters und Świdrygiełło auch die Ordensproblematik besprochen werden. Da dieses Programm von polnischer Seite wohl nicht gebilligt wurde, fand das auf Anfang Mai verschobene Treffen dann doch nicht statt. In seiner Verärgerung drängte Sigismund den Hochmeister daher erneut, keinerlei Abmachungen ohne die Einbeziehung Świdrygiełło zu treffen, zumal er plane, im Sommer persönlich gegen Polen ins Feld zu ziehen und dabei mit dem uneingeschränkten Beistand des Ordens rechne.⁹² Unter diesen erschwerten Voraussetzungen erbrachte die dritte Verhandlungsrunde zwischen dem Deutschen Orden und dem Königreich Polen im Mai 1435 ebenfalls kein Ergebnis.

Doch weil der Kaiser – wie so häufig – seiner Ankündigung, den bewaffneten Kampf mit Polen aufzunehmen, keine Taten folgen ließ, und der vom livländischen Meister Franz von Kerßdorf unterstützte Świdrygiełło am 1. September 1435 am Fließchen Świąta bei Wilna eine schwere Niederlage erlitt, mußte Paul von Rusdorf trotz der mehrfachen Beteuerungen Sigismunds, den Orden nicht im Stich zu lassen,⁹³ schließlich die harten polnischen Friedensbedingungen akzeptieren. Der am 31. Dezember 1435 unterzeichnete „Ewige Frieden“ von Brest (Brześć in Kujawien) hob den Thorner Friedensschluß von 1411 ebenso auf wie die Schiedssprüche Sigismunds von Ofen (1412) und Breslau (1420), deren Urkunden an Polen auszuliefern waren, und wiederholte wörtlich die so heftig kritisierten Artikel der Präliminarvereinbarung, die eine weitere Zuspitzung erhielten durch den Zusatz, daß dem Kaiser oder seinem Nachfolger keinerlei Beistand geleistet werden dürfe, wenn er die Gegenseite bekriege.⁹⁴ Ohne von Abschluß und Inhalt des Vertrags informiert zu sein, gab Sigismund am 29. Januar 1436 noch eine sehr optimistische Einschätzung sei-

⁹¹ RI XI/2, Nr. 10994f., 10998, 11014. Vgl. ZENON HUBERT NOWAK: Bemühungen um die Gründung einer Universität in Kulm im 14. und 15. Jahrhundert, in: *Deutscherordensstaat* (wie Anm. 3), S. 204–208.

⁹² RI XI/2, Nr. 11069.

⁹³ RI XI/2, Nr. 11174, 11219.

⁹⁴ Staatsverträge (wie Anm. 23), Nr. 181, Art. 4.

ner Beziehungen zum polnischen Monarchen, kündigte jetzt für Pfingsten ein Zusammentreffen mit Władysław III. und Zygmunt Kiejstutowicz in Prag an und stellte eine auch die Interessen Świdrygiełłos berücksichtigende Friedensvermittlung in Aussicht.⁹⁵ Doch sobald der Kaiser und die deutschen Gebieter den Wortlaut des Brester Friedens erfuhren, der bei Vertragsbruch die ständischen Ordens-Untertanen von der Treuepflicht entband, fand sich Rusdorf schwersten Angriffen ausgesetzt, obgleich er versicherte, Kirche und Reich aufzugeben, *sulch ny ist in unser hercze komen und ouch nymmer sal komen in unser hercze, wend wir allewege die seyn, die gehorsam seyn geweszen und ouch gehorsam wellen bleiben bis czum tode*.⁹⁶ Nach Sigismunds Auffassung war dieser Frieden von vornherein nichtig, weil er gegen Kaiser und Reich, gegen Papst und Kirche abgeschlossen sei, den Orden zwingt, sich gegen den Kaiser als seinen obersten Herren (*dominus in temporalibus*) zu stellen und der – angeblichen – Zugehörigkeit des Ordensstaates zum Reich nicht Rechnung trage. Deshalb forderte er den Hochmeister zur sofortigen Aufkündigung des Vertrags und Mißachtung seiner inhaltlichen Bestimmungen auf.

Obgleich Sigismund die Machtmittel und die Zeit fehlten, vergaß er doch nicht, seine Drohung wahrzumachen: *Wir werden dafür sorgen, daß ihr wissen sollt, was das römische Reich ist, oder wir wollen unsern Hals darum geben*.⁹⁷ Die Beflissenheit Rusdorfs, den Wünschen Sigismunds nach Versorgung seiner Protegés nachzukommen, den Schwiegersohn und designierten Nachfolger Albrecht V. von Österreich für sich einzunehmen und durch Geschenke die Gunst des allmächtigen Kanzlers Kaspar Schlick zu erwerben, bauten die kaiserliche Ungnade nicht ab. Durch die Bestätigung der dem Orden angeblich einst durch Hochmeister Werner von Orseln (1324–1330) gegebenen Statuten am 1. August 1437⁹⁸ schuf Sigismund die Voraussetzung für eine vom deutschen Ordenskapitel betriebene Anklage gegen den Hochmeister, dem nicht nur Mißwirtschaft vorgeworfen wurde, sondern der sich auch wegen angeblicher Vergehen gegen Kirche und Reich, gegen Wohlfahrt und Ehre des Ordens sowie wegen vielfacher Verletzung der Ordensregeln rechtfertigen mußte. Nur der Tod des Kaisers verhinderte, daß sein dem Konzil unterbreiteter Vorschlag weiterverfolgt wurde, nach dem Erreichen der römisch-griechischen Kirchenunion die Deutschherren mit dem Johanniterorden zu verschmelzen, sie zum Kampf gegen die Ungläubigen an den Grenzen des Osmanischen Reiches anzusiedeln und das Ordensland unter den benachbarten Fürsten aufzuteilen.⁹⁹ Rusdorf gab, durch die fortdauernde Auseinandersetzung über Zustandekommen und Einhaltung des Friedens von Brest zermürbt, sein Hoch-

⁹⁵ RI XI/2, Nr. 11274, 11279.

⁹⁶ KLAUS NEITMANN: Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen 1230–1449, Köln, Wien 1986, S. 310; LÜCKERATH (wie Anm. 60), S. 169–172.

⁹⁷ ASCHBACH (wie Anm. 5), Bd. IV, S. 287.

⁹⁸ RI XI/2, Nr. 12016.

⁹⁹ ASCHBACH (wie Anm. 5) Bd. IV, S. 291.

meisteramt am 2. Januar 1441 auf. Wahrscheinlich erhielt Sigismund kurz vor seinem Tod sogar noch die Mitteilung, daß sein „Schützling“ Świdrygiełło am 4. September 1437 seinen Frieden mit dem Krakauer Hof gemacht und die Souveränität Polens über die von ihm kontrollierten ostlitauischen Gebiete mit Łuck und Kiev anerkannt hatte. Somit fehlte auch hier vorerst ein aussichtsreicher Ansatzpunkt, um durch Schüren des Familienzwists in der polnisch-litauischen Herrscherfamilie die eigenen Ziele vorantreiben zu können.¹⁰⁰

Das Verhalten Sigismunds legt den Schluß nahe, daß er den ohne seine Beteiligung zustande gekommenen Ausgleich zwischen dem Ritterorden und Polen als Niederlage seiner Politik empfunden haben muß, denn der Ordensstaat war künftig nicht mehr so leicht als Druckmittel gegen die Jagiellonen einzusetzen. Seine langjährigen Bemühungen, den Deutschen Orden staatsrechtlich dem Reich in einem eindeutigen Suzeränitätsverhältnis zu unterstellen, waren gescheitert.¹⁰¹ Den Ordensoberen, die mehrfach die bittere Erfahrung hatten machen müssen, daß auf die vollmundigen Versprechungen gerade dieses Monarchen kein Verlaß war, und die sich von Kaiser und Reich im Stich gelassen fühlten, blieb nicht zuletzt wegen der tiefen Unzufriedenheit der preußischen Landstände über die häufigen Kampfhandlungen und ihre Folgen gar keine andere Wahl, als ihren Frieden mit dem konsolidierten und militärisch inzwischen überlegenen polnischen Königtum zu machen. Deshalb war auch Sigismunds Polenpolitik kein Erfolg beschieden. Obgleich dem Kaiser die vom Krakauer Hof 1434/35 vorgeschlagene Eheverbindung geschmeichelt haben dürfte, weil darin – wenn auch unter völlig veränderten Vorzeichen – die Konzeption Karls IV. und Ludwigs des Großen, die luxemburgischen Erblande mit Ungarn und Polen in einem ostmitteleuropäischen Großreich zu vereinen, wieder aufzuleben schien, so mußte er doch auch Bitternis empfinden, daß dieses Programm letztlich dem Jagiellonenhaus und den Habsburgern zugute kommen würde.¹⁰² Der von Sigismund für das Stephansreich aufrechterhaltene

¹⁰⁰ Die umfangreichste deutschsprachige Darstellung bietet immer noch JACOB CARO: *Geschichte Polens*. Bd. 4: 1430–1455, Gotha 1875, S. 138–165.

¹⁰¹ ISRAEL (wie Anm. 28), S. 3–41.

¹⁰² Sigismunds einzige Tochter Elisabeth, seit dem Tod des Römischen Königs Albrecht II. 1439 verwitwet, verlor den Kampf um die Stephanskronen für ihren Sohn Ladislaus Posthumus (*1440) gegen Władysław III., der seinerseits schon am 10. November 1444 bei Varna im Kampf gegen die Türken zu Tode kam. Ladislaus Posthumus bot sich danach die Chance, Böhmen, Ungarn und Österreich unter seiner Herrschaft zu vereinen, doch er erlag noch vor Erreichen des 18. Lebensjahrs am 23. November 1457 in Prag der Beulenpest. Seine Schwester Elisabeth, Sigismunds Enkelin, war seit 1454 mit dem polnischen König Kasimir IV. Jagiełłończyk verheiratet – ihrem ältesten Sohn Władysław (Vladislav II.) erlaubten die Umstände, ab 1471 in Böhmen und ab 1490 auch in Ungarn zu regieren. Als Folge mehrerer Erb- und Heiratsvereinbarungen aus den Jahren 1491, 1507 und 1515 mit den Habsburgern fiel über dessen Tochter Anna, einer Ururenkelin Sigismunds, 1526 die Herrschaft über Österreich, Böhmen und Ungarn an den Habsburger Ferdinand I. von Österreich, der 1531 auch zum Römischen König gewählt und 1556 zum Kaiser gekrönt wurde.

Anspruch auf Rotreußen und die Oberhoheit über die Moldau war ebenso wenig durchzusetzen wie die Erwartung, für den formellen Verzicht auf diese militärisch nicht mehr realisierbaren Forderungen die freiwillige und kostenlose Rückgabe der verpfändeten Zipser Städte von Polen zu erhalten.

Die Komplexität der Aufgaben, mit denen Sigismund sich konfrontiert sah, seine eingeschränkten Finanzmittel, die fehlende Machtbasis im Reich und die massiven Widerstände, die viele seiner Initiativen blockierten, haben ihn immer wieder gezwungen, seine Pläne abrupt zu ändern und sich drängenderen Herausforderungen zuzuwenden. Da seine oft leichtsinnig begonnenen, von großem propagandistischen Aufwand begleiteten und mit unzulänglichen Kräften fortgeführten Unternehmungen mehrfach mißlangen, verurteilten ihn bereits einige Zeitgenossen als Opportunisten und Schwätzer. Sie und die ihrem Urteil folgenden Historiker des 19. Jahrhunderts übersahen dabei jedoch geflissentlich, daß Sigismund nicht nur ein prunkliebender Verschwender und unzuverlässiger Lebemann, sondern auch eine die Gebrechen seines Zeitalters präzise erfassende, mit beeindruckender Urteilskraft und Weitsicht ausgestattete Herrscherpersönlichkeit war, die mit dem ihr eigenen diplomatischen Geschick und zäher Beharrlichkeit immerhin das Konzil von Konstanz zustande brachte, das Große Schisma beendete und die überfälligen Reformmaßnahmen in Kirche und Reich einleitete. Früher als andere Fürsten warnte er vor den Gefahren, die dem christlichen Abendland durch das Vordringen der Osmanen erwuchsen, und setzte sich mit der Forderung nach Vereinigung der katholischen und der orthodoxen Christenheit zugleich für die Verteidigung von Byzanz ein. Von seinem Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein zeugen neben der eindrucksvollen Zahl der Urkunden und Korrespondenzen nicht zuletzt die enormen Entfernungen, die er bis ins hohe Alter in Ausübung seiner vielfältigen herrscherlichen Funktionen zurücklegte. An seinem guten Willen und fehlender Einsatzbereitschaft lag es jedenfalls nicht, daß er dem kontinuierlichen Ausgreifen Burgunds auf Kosten des Reiches ebenso wenig Einhalt gebieten konnte wie der weiteren Aushöhlung der Oberhoheit in Italien oder dem Machtverfall des Deutschen Ordens. Die Schwächung des Ordensstaates, in dem der König/Kaiser lange nur einen Finanzier und Verbündeten im Kampf gegen den polnischen Nachbarn sah, hatten aber auch die Ordensoberen mitzuverantworten, die sich den nach der Christianisierung Litauens veränderten Existenzbedingungen nur schwer anpassen konnten, mit der Niederlage von Tannenberg den Nimbus der militärischen Unbesiegbarkeit sowie ihre finanziellen Ressourcen einbüßten und die wachsenden Spannungen mit ihren Untertanen nicht beizulegen vermochten. Wahrscheinlich hätte Sigismunds Absicht, den Deutschen Orden der Lehnshoheit des Reiches zu unterstellen und ihn zur Grenzsicherung gegen die Türken an das Eiserne Tor umzusiedeln, den Niedergang verlangsamen können. Trotz aller internen Erschütterungen, die einmal durch die Rivalitäten innerhalb der Herrscherfamilie und besonders durch das Expansionsstreben des Großfürsten Witold ausgelöst wurden,

dann aber auch auf die von Adel und Episkopat im Rahmen ihrer Privilegienforderungen betriebene Aushöhlung der königlichen Zentralgewalt zurückzuführen waren, hatte sich das polnisch-litauische Großreich als bedeutendster Machtfaktor im östlichen Mitteleuropa etabliert und im politischen wie im geistig-religiösen Kräftespiel der Zeit eine geachtete Stellung erreicht. Durch den Friedensschluß von Brest mit dem Deutschen Orden und die Vereinbarung von Grodno mit dem Großfürsten Świdrygiełło hatten die Jagiellonen die Voraussetzungen geschaffen, sich aktiv und erfolgreich in die Auseinandersetzung um das Erbe Kaiser Sigismunds einzuschalten.

Summary

King/Emperor Sigismund, the Teutonic Order and Poland-Lithuania: Stages in a difficult relationship

Having failed in his attempt to seize power over Poland as over Hungary in claiming the inheritance of Louis the Great, Sigismund of Luxemburg pursued an ambivalent policy towards his Northern neighbour, a scheme in which he also endeavoured to integrate the Teutonic Order. Diplomatic activity alternated with military threats, long-term peace agreements, arbitration decisions, pawnage and subsidization, but none of these proceedings led to a permanent settlement in the tenuous relations between the Teutonic Order, which had been humiliated in the Battle of Tannenberg in 1410, Sigismund, who had by then ascended to the German kingship, and Poland-Lithuania. Neither could the conflict be solved at the Council of Constance. On 6 January 1420, the situation was even aggravated unintentionally by Sigismund, when he announced in Breslau an arbitration decision that largely confirmed the legal concept of the Teutonic Order. Preoccupied with his own fight for the Bohemian crown against the Hussites and their Polish allies, Sigismund was unable to lend military support to the Teutonic Order in its war with Poland-Lithuania, which broke out in the summer of 1422; after the Treaty of Melno, the Order was too weak to be used as a means of exerting political or military pressure on Władysław Jagiełło any longer. Sigismund's plan to move the Teutonic Knights to the banat of Severin to defend the Eastern border of Hungary against the Ottomans proved unsuccessful, too, as did his initiative to break up the Polish-Lithuanian union by granting the crown to Witold, the grand duke of Lithuania.

The "Perpetual Peace" concluded between the Teutonic Order and Poland-Lithuania on 31 December 1435 in spite of the Emperor's protest then fully revealed Sigismund's political failure: In the long course of his reign, he had not managed to implement the constitutional subordination of the Teutonic Order to the Holy Roman Empire, to consolidate his declining power and then to play the Order off against the Jagiellonians even more effectively, nor had he succeeded in establishing dynastic relations to the royal house of Poland to alleviate their rivalry. The variety and complexity of his duties, his limited financial resources, his weak position within the Empire and his unreliability, never outweighed by his good intentions and political far-sightedness, rendered King/Emperor Sigismund unable to preserve the Teutonic Order from a further decline in power or to prevent the sons and grandsons of his long-time rival Władysław Jagiełło from successfully extending their reign over Hungary and Bohemia.